

DONNE E SCIENZA

Protagoniste,
mai scontate
pagina 7

POLITIK DER BARRIEREN

Menschen mit Behinderung
sind unterrepräsentiert
Seite 12

KI UND GENDER

„You're a slut,
Siri!“
Seite 24

VISIONÄR VISIONARIE

Warum wir ins Rampenlicht treten müssen,
um die Welt zu verändern.

DER MATILDA EFFEKT

beschreibt die systematische
Diskriminierung von Frauen
in der Wissenschaft

Was wäre die Welt ohne die Menschen, die an das glauben, was den meisten von uns unmöglich, unmachbar, unschaffbar scheint? Ohne Menschen, die brennen für ihre Ideen, für die Zukunft, für eine Vision?

Menschen, die zielgerichtet, leidenschaftlich, vertrauensvoll und ja, durchaus auch hartnäckig und dominant, an bahnbrechenden und wegweisenden Entwicklungen arbeiten? In dieser *ères*-Ausgabe zeigen wir solche Menschen, die – auch wenn ihre Fähigkeiten verkannt, ihre Karrieren gebremst und ihre Errungenschaften geklaut worden sind – nicht vergessen, ausgeklammert oder ignoriert, sondern gefeiert werden müssen: Frauen* in der Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, Vorreiterinnen, Wegbereiterinnen, Motivatorinnen und Mentorinnen, die es – die jüngste Debatte im Regionalrat hat es einmal mehr klar aufgezeigt – nach wie vor dringend braucht, damit unsere Vision einer geschlechtergerechteren Welt nicht in die Kategorie „unerfüllbare Wünsche an das Christkind“ fällt.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre!

Maria Pichler
Chefredakteurin

RUBRIKEN | RUBRICHE

FOCUS | FOKUS | FOCUS 

ACT | HANDELN | AGIRE 

THINK | DENKEN | PENSARE 

SPEAK | SPRECHEN | PARLARE 

HERSTORY 

CHILL | ENTSPANNEN | RILASSARSI 

INHALT

- S.06 **TESTIMONIANZE**
UNA VOLTA UN UOMO
- S.07 **STORIA DI COPERTINA**
PROTAGONISTE, MAI SCONTATE
- S.12 **MENSCHEN MIT BEHINDERUNG**
POLITIK DER BARRIEREN
- S.14 **ÈRES LADINES**
ISABELLA MUSSNER
Y SI VIJION D'ARMUNIA
- S.16 **ÈRES YOUNG**
SCHLUSS MIT DEM VERGESSEN
- S.21 **FRAUEN UND POLITIK**
DEMOKRATIE BRAUCHT
VISIONÄRINNEN
- S.23 **PHYSIOTHERAPEUTINNEN**
KINDER (MIT BEEINTRÄCHTIGUNGEN)
IM MITTELPUNKT
- S.24 **KÜNSTLICHE INTELLIGENZ
UND GENDER**
„YOU'RE A SLUT, SIRI!“
- S.26 **VOCI LETTERARIE FEMMINILI**
STORIE NATE A BOLZANO
IN TUTTO IL MONDO
- S.32 **ROLE MODELS**
LARISSA LEITNER

HERAUSGEBERIN/EDITRICE/EDIZION: Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro, Ort: Bozen, eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996 – Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna, luogo: Bolzano, Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996 **VERANTWORTLICHE DIREKTORIN/DIRETRICE RESPONSABILE/DIRETÈURA RESPUNSBILA:** Maria Pichler **REDAKTION/REDAZIONE/REDAZION:** Cristina Pelagatti (Centaurus), Hannah Lechner, Heidi Ulm, Jenny Cazzola (Centaurus), Kathinka Enderle, Linda Albanese, Lorena Palanga, Franca Toffol (Frauenarchiv), Sofia Stuflesser **AUFLAGE/TIRATURA/TIRADURA:** Insgesamt/Totale 8.000 **GRAFISCHE GESTALTUNG/REALIZZAZIONE GRAFICA/REALISAZION GRAFICA:** Punkt Design - Claudia Gruber **DRUCK/STAMPA/STAMPA:** Esperia Srl

Sofern nicht anders angeführt, liegen die Rechte für alle in dieser Ausgabe veröffentlichten Fotos beim Frauenbüro.

Frauenbüro | Servizio donna Dantestraße 11 | Via Dante 11, 39100 Bozen/Bolzano

frauenbuero@provinz.bz.it, www.chancengleichheit.provinz.bz.it | serviziodonna@provincia.bz.it, www.pariopportunita.provincia.bz.it

www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita | Tel. 0471 416 971 | Foto Titelseite: Clemen Parrocchetti, "Lamento del sesso", 1974,

Gommapiuma rivestita in stoffa e applicazioni polimateriche / Mit Stoff überzogener Schaumstoff mit materialübergreifenden Applikationen,

40 × 50,5 × 50,5 cm. Courtesy Archivio Clemen Parrocchetti



ULRIKE OBERHAMMER
Präsidentin



ARNO KOMPATSCHER
Landeshauptmann



NADIA MAZZARDIS
Vizepräsidentin

In einer Welt, die sich ständig wandelt, sind Visionärinnen gefragt denn je. Sie sind die Pionierinnen, die mit Mut und Kreativität neue Wege beschreiten und uns inspirieren, über den Tellerrand hinauszublicken. In dieser ères feiern wir Frauen, die mit ihren Ideen die Zukunft gestalten.

Ob in der Politik, Wirtschaft, Kunst oder Wissenschaft – visionäre Frauen brechen mit Konventionen und zeigen uns, dass alles möglich ist, wenn wir an uns glauben. Sie sind nicht nur Träumerinnen, sondern auch Macherinnen. Lassen Sie sich von ihren Geschichten ermutigen, ihre eigenen Träume zu verfolgen.

In einer dynamischen Gesellschaft sind Visionärinnen der Schlüssel zu Innovation und Veränderung. Sie bringen nicht nur frische Perspektiven, sondern fördern auch Vielfalt und Inklusion. Ihre Fähigkeit, Herausforderungen kreativ zu begegnen, wirkt sich positiv auf die Gemeinschaften aus. Indem sie Barrieren überwinden, schaffen sie Raum für zukünftige Generationen. Ihre Geschichten sind eine Erinnerung, dass Kreativität und Engagement Hand in Hand gehen und dass jede Frau das Potenzial hat, die Welt zu verändern. Gemeinsam können wir eine Welt schaffen, in der jede Frau ihre Vision verwirklichen kann.

Lassen Sie sich inspirieren!

„Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau“ – wie oft haben wir diesen Satz bereits gehört. Frauen tragen oft unbemerkt im Hintergrund dazu bei, die visionären Ideen ihrer Väter, Brüder, Ehemänner oder Vorgesetzten voranzubringen. Es ist daher höchst an der Zeit, starke Frauen und ihre Visionen ins Rampenlicht zu stellen.

In particolare, nel campo scientifico, in passato le donne hanno lavorato dietro le quinte a risultati di ricerca rivoluzionari. Tuttavia, il loro nome spesso non compariva in occasione di prestigiosi riconoscimenti. Così, figure come Rosalind Franklin, Ann Tsukamoto o Lise Meitner sono in gran parte sconosciute. Frauen haben es auch heute nicht immer einfach, ihre Erfolge sichtbar zu machen. Umso motivierender sind die Geschichten in dieser ères.

L Di Internaziunel dl'Èila, ai 8 de merz, pieta nce chëst ann la ucajian de festejé la cuncuistes dl muvimënt dl'èiles y de mustré su la loces tl raion di dërc dl'èiles y dla valivanza.* Damit wir künftig den Satz „Hinter dieser erfolgreichen Frau steht ein starker Mann“ öfters hören!

**Der Internationale Tag der Frau am 8. März bietet auch dieses Jahr wieder die Gelegenheit, Errungenschaften der Frauenbewegung zu feiern und auf Lücken im Bereich der Frauenrechte und der Gleichstellung hinzuweisen.*

Per gli antichi romani la donna ideale era Tacita Muta la dea del silenzio. A suo dispetto Agnodice esercitò ad Atene la professione medica. Julia Domna si occupò di filosofia e geometria. Elefantide scrisse libri di medicina. Aspasia esercitò la chirurgia e la ginecologia. Ada Byron King anticipò il calcolo automatico moderno. Nettie Marie Stevens biologa e citogenetista, scoprì che la base del sesso è determinata dai cromosomi. Margaret Hamilton ingegnera informatica, sviluppò il software di bordo per la missione del primo uomo sulla Luna. Grace Murray Hopper fu pioniera dell'Intelligenza Artificiale. Mary Anderson brevettò il tergicristallo. Maria Beasley migliorò la progettazione della sedia a rotelle e del giubbotto salvagente e Josephine Cochrane sviluppò la prima lavastoviglie funzionante e fondò un'azienda che divenne la base dell'attuale Whirlpool.

Cos'hanno in comune queste donne? Furono visionarie, scienziate, inventrici, ma quasi nessuno ricorda i loro nomi, non abbiamo piazze, vie, musei intitolati a loro. Il processo di rimozione collettiva delle donne visionarie, nei secoli, è stato enorme. Ora che ne siamo consapevoli a noi spetta cambiare la narrazione, dobbiamo fare rumore e dire al mondo che valiamo perché abbiamo letto quei libri, studiato quelle materie e siamo esperte e preparate in quei campi. Non lasciamoci rimuovere più.

EUGH: OB „HERR“ ODER „FRAU“ EIN ZUGTICKET KAUF, IST NICHT RELEVANT

Laut einem Urteil des Gerichtshofes der Europäischen Union (EuGH) darf es künftig keine Rolle mehr spielen, ob ein „Herr“ oder eine „Frau“ ein Zugticket erwirbt. Die Richterinnen und Richter in Luxemburg haben damit



Der Europäische Gerichtshof
in Luxemburg
© Luxofluxe, CC BY-SA 4.0

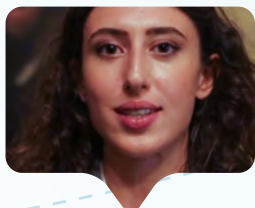
einer Klage des französischen Verbandes Mousse stattgeben, der sich gegen sexuelle Diskriminierung einsetzt und beanstandet hatte, dass die französische Bahn SNFC im

Online-Ticketverkauf ihre Kund*innen zur Angabe einer Anrede verpflichtet. Dies verstöße gegen die Datenschutz-Grundverordnung. Stimmt so, befand der EuGH Anfang Jänner und argumentierte mit den Grundsätzen der Datenminimierung und der Verhältnismäßigkeit, sprich: Ob für den Kauf eines Zugtickets jemand als Mann oder Frau angesprochen werden möchte, sei für die Erfüllung des Vertrages nicht relevant. Künftig könnten sich die Eisenbahnunternehmen laut dem EuGH für eine „allgemeine und inklusive Höflichkeitsformel“ entscheiden.

CECILIA SALA E IL RACCONTO DELLA SUA PRIGIONIA A EVIN

La fine del 2024 è stata caratterizzata dalle ore di incertezza e paura per Cecilia Sala, la giornalista italiana arrestata a Teheran il 19 dicembre “per”, così citava il comunicato emesso dal dipartimento generale dei Media Esteri o del ministero della Cultura e dell’orientamento islamico dell’Iran, “aver violato le leggi della Repubblica islamica dell’Iran.” Una motivazione generica e per niente precisa. Poche le notizie trapelate dal carcere di Evin. Sono state settimane di angoscia e soprattutto di un lavoro silenzioso e decisivo che ha portato a inizio gennaio alla sua liberazione, dopo 21 giorni. Il caso della giornalista di Chora Media e del Foglio ha riacceso l’attenzione sulle condizioni dei detenuti in Iran. In una puntata del suo podcast “Stories”, Cecilia Sala ha raccontato cosa

significa stare 24 ore al giorno in una cella in isolamento, in silenzio, senza poter far niente e vedere poco o niente, senza contatti, dormendo per terra, senza un materasso, soltanto una coperta sotto e una sopra per ripararsi dal freddo, con la luce sempre accesa. La prigioniera di Evin è un simbolo del regime iraniano: operativa dal 1972, qui vengono imprigionati oppositori politici, cittadini stranieri e giornalisti dissidenti. Più volte sono state denunciate le violazioni dei diritti umani e gli episodi di tortura e violenza, sia fisica che psicologica. La storia di Cecilia ha riacceso i riflettori su quanto accade lì dentro. Ed ecco perché uno dei primi pensieri della giornalista una volta tornata in Italia è stato per loro “per quelli che alzando lo sguardo non possono ancora vedere il cielo.”



Cecilia Sala
© Fondazione Circolo dei lettori,
CC BY 3.0

AROUND THE WORLD



GENITALVERSTÜMMELUNG: GAMBIA BEKRÄFTIGT SEIN „NEIN“

Im Sommer 2024 hat das Parlament in Gambia eine Initiative gestoppt, mit der die Genitalverstümmelung (FGM) von Mädchen und Frauen nach einem fast 10-jährigen Verbot weltweit erstmals wieder legalisiert hätte werden sollen.

Denn trotz des offiziellen Verbotes war das Gesetz erst ab Mitte 2023 auch durchgesetzt worden: Drei Frauen, die acht Mädchen im Alter zwischen vier und zwölf Monaten beschnitten

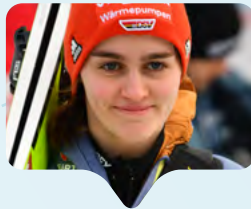
hatten, wurden mit Geld- bzw. Haftstrafen belangt. Den finanziellen Teil der Strafen übernahm ein Imam, der in der Folge gemeinsam mit anderen religiösen Führern und Parlamentsabgeordneten für die grausame Praxis Stimmung machte, „die nicht durch westliche Einflüsse unterdrückt werden sollte.“ Trotz des bekräftigten „Neins“ bleibt es eine große Herausforderung, das Gesetz in der Praxis durchzusetzen, mit der althergebrachten Tradition zu brechen und tief verwurzelte soziale Normen zu verändern.



Gambia bleibt bei
seinem „Nein“ gegen
Genitalverstümmelung

SPORT: DUSCHGEL-PRÄMIE FÜR SKISPRINGERINNEN

Dass der Gender-Pay-Gap vor dem Profisport nicht Halt macht, ist kein Geheimnis. Während aber im Fußball „die rote Karte“ für die Gehaltslücke erste Früchte trägt und etwa die dänischen Fußballer zugunsten ihrer Kolleginnen auf eine Gehaltserhöhung verzichten, setzt die Skispringer*innen-Szene nun dem Ganzen die Krone auf: Die deutsche Selina Freitag hat für einen Sieg in der Qualifikation des Neujahrsspringens in Garmisch-Partenkirchen statt eines Preisgeldes – Kollege Jan Hörl erhielt 3.000 Schweizer Franken – eine Tasche mit Duschcreme, Shampoo und Handtüchern erhalten. Bei normalen Qualifikationen gibt es laut Freitag überhaupt gar keinen Preis für die Siegerin, die Two Nights Tour – der Bewerb sollte ein Pendant zur Vierschanzentournee der Männer sein – sei eine Ausnahme. Aber auch bei Weltcupbewerben sind laut Freitag die Unterschiede enorm, die Siegerin bekommt 4.300 Franken, der Sieger 13.000.



Skispringerin Selina Freitag
© Von Granada - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0

IL CICLO NON È UN LUSO

Niente da fare. Nella Manovra 2025 non ha trovato spazio la riduzione della cosiddetta Tampon tax, ovvero l'aliquota Iva sui prodotti di igiene femminile e dell'infanzia, come assorbenti e pannolini. La proposta targata Pd di ridurre l'Iva dal 10% al 5% per questi prodotti è stata bocciata. Se questa è la brutta notizia, arrivano invece altre “good news” di piccole iniziative degne di nota. La prima da Rimini dove il Comune ha deciso che a partire dal 1° gennaio 2025 le farmacie comunali applicano l'Iva agevolata al 5% su assorbenti igienici e tamponi. Un'altra arriva da Bressanone dove dal 1° febbraio la biblioteca mette a disposizione delle proprie utenti gratuitamente gli assorbenti. Proprio come a Torino, dove il Politecnico ha deciso di fornire alle proprie studentesse gratuitamente assorbenti prodotti in Italia secondo i principi della sostenibilità. Un segnale importante, ancor più perché l'iniziativa è promossa da un ateneo a prevalenza maschile. Speriamo che altri Comuni, enti e istituzioni possano seguire questi esempi.



Nessuna riduzione della Tampon tax nella manovra 2025
© Josefina - unsplash

PARITÀ DI GENERE, LA STRADA È ANCORA LUNGA

Con 5 anni al termine dell'Agenda 2030, nessun Paese è sulla buona strada per raggiungere la parità di genere. A dirlo è l'SDG Gender Index 2024 che aggiunge: se il trend dovesse rimanere quello attuale, l'uguaglianza globale di genere potrebbe non diventare realtà fino al XXII secolo. Tra il 2019 e il 2022 la crisi pandemica, i conflitti e l'instabilità politica hanno portato a una stagnazione, o addirittura a un peggioramento in questo campo in circa il 40% dei Paesi. Serve insomma un cambio di passo e la parità di genere deve entrare in modo deciso all'interno delle agende politiche globali.



Senza un cambio di passo, l'uguaglianza di genere non sarà raggiunta prima del XXII secolo
© Delia Giandeini - unsplash

CLEMEN PARROCCHETTI: KÜNSTLERIN, FEMINISTIN UND REBELLIN

Ihre Kunst war und ist rebellisch, nicht-konformistisch, visionär – und Thema der Ausstellung À JOUR, die bis Mitte Februar in der Galerie der Ar/Ge Kunst in Bozen zu sehen war: Clemen Parrocchetti (1923-2016). Die Mailänderin widmete sich zeitlebens mit viel Leidenschaft feministischen Kämpfen und veranschaulichte in ihren Werken die untergeordnete Rolle der Frau, Abtreibung und Scheidung als Werkzeuge der Emanzipation, häusliche Gewalt und sexuelle Befreiung. Dafür schuf Parrocchetti etwa reliefartige Formen als Sinnbilder für die Vagina, die – auf ein Metallblech genäht und mit Nadeln durchbohrt – auf die tägliche Mühsal und Qualen der Frauen aufmerksam machen, denn: „Es ist nicht richtig, dass nur der halbe Himmel von der Sonne beschienen wird.“ Als Hommage an eine Frau, die mit ihrer Kunst ihrer Zeit weit voraus war, hat die *elles* eines der Werke von Clemen Parrocchetti für das Titelblatt dieser Ausgabe gewählt.



Visionäre Künstlerin:
Clemen Parrocchetti
© Courtesy Archivio Clemen Parrocchetti

UNA VOLTA UN UOMO

Partiamo da un'affermazione: difendersi dietro il #notallmen, ovvero il pensiero quando si parla di violenza di genere che non riguarda "tutti gli uomini", non è più sufficiente. Vogliamo un cambio di rotta.

Spesso ci sono dei tipi di violenza che non vengono riconosciuti come tali, ma non per questo impattano di meno sulla vita delle donne. La campagna video "L'Alto Adige tiene gli occhi aperti" promossa dalla Commissione Pari Opportunità della Provincia di Bolzano insieme al Servizio Donna e ai partner della rete provinciale contro la violenza sulle donne ha avuto proprio il merito di farci vedere quello che tendiamo a non vedere nella vita di ogni giorno, quel tipo di violenza che abbiamo imparato fin da piccoli a "normalizzare" (inquadrate

il QR Code per vedere di cosa stiamo parlando*). Ogni volta che diciamo ad una ragazza di stare attenta, di stare alla larga o lontano dall'uomo violento, di vestirsi in modo diverso, le stiamo addossando la responsabilità personale di difendersi dalla cultura predatoria. Non è la strada giusta. Serve un cambiamento di atteggiamento da parte degli uomini.

Per aiutare ad eliminare anche le violenze meno evidenti è importante parlarne, condividere le proprie esperienze, raccontare può aiutare altre donne a raccontarsi, a dire "è successo anche a me", ad aprire riflessioni. Ecco perché riportiamo la testimonianza di una donna e speriamo che possa essere il primo di una serie di racconti che ospitiamo su queste pagine.

"Una volta mi è successo che un uomo, che era il mio professore, mi seguì spianandomi sotto casa, mentre stavo salutandolo il mio ragazzo e quando quest'ultimo se ne andò, il professore iniziò a dirmi che avevo il gusto dell'orrido e che avrei dovuto mettermi con lui. Alla mia affermazione, che aveva l'età di mio padre, mi rispose che proprio per questo, lui sarebbe morto prima e io avrei ereditato tutto. Quando parlai dell'episodio alle mie figure di riferimento, altri insegnanti e a casa, mi risposero tutti che dovevo stargli alla larga. Mi stavano insegnando che avrei dovuto essere io a preoccuparmi, a 17 anni e anche in futuro, di salvare me stessa dalla cultura predatoria dell'adulto e che ne ero io la diretta responsabile. Nessuna sanzione, al contrario, verso il comportamento dell'uomo adulto, nei confronti di una minorenni". (N.M.)

Il titolo di questa pagina è ispirato all'omonimo podcast lanciato dalla newsletter femminista *thePeriod*, che ci ha gentilmente concesso l'autorizzazione ad utilizzarlo. Il podcast è un racconto a più voci di tutte quelle volte in cui la violenza di genere si è manifestata in modo strutturale. È disponibile su Spotify.

Inquadra il qr code per vedere la campagna "L'Alto Adige tiene gli occhi aperti"



→ → → → → → Linda Albanese

Protagoniste

MAI SCONTATE,
DI IERI, DI OGGI,
DI DOMANI



Storie e parole di scienziate come modello e incoraggiamento per chi con passione, preparazione e perseveranza vuole rendere il mondo un posto migliore dedicandosi alla scienza.

“Durante le mie conferenze chiedo spesso al pubblico di individuare in sala le invenzioni scoperte da scienziate, e quasi nessuno sa che dietro il computer o il Wi-Fi ci sono due donne, Ada Lovelace Byron e Hedy Lamarr”. A parlare è Mirella Orsi, divulgatrice scientifica, vicepresidente dell'Associazione Donne e Scienza e curatrice del recente volume “Prime, le 10 scienziate dell'ambiente che sono rimaste nell'ombra” (Codice Edizioni) realizzato da un gruppo di giornaliste e giornalisti ambientali in totale parità di genere. Mentre molte delle scoperte scientifiche sono conosciute a tutti, i nomi e le storie che stanno dietro a quelle scoperte sono sparite per tantissimo tempo, nascoste dal gender gap, e ancora largamente sconosciute. Questo fenomeno ha un nome, si chiama “Effetto Matilda”, ovvero la puntuale negazione o la minimizzazione dei risultati scientifici conseguiti dalle donne, i cui studi vengono spesso attribuiti ai loro colleghi uomini, non a causa della scarsa qualità scientifica del loro lavoro, ma per motivi di genere. La definizione è stata creata negli anni '90 dalla storica della scienza Margaret W. Rossiter proprio per descrivere il lavoro misconosciuto di molte ricercatrici. Il nome “Matilda” fa riferimento a Matilda Joselyn Gage, attivista americana per i diritti delle donne che a fine Ottocento si batteva e scriveva per ridare protagonismo a figure storiche femminili dimenticate.



Grandi nell'ombra

Le ricerche e carriere di tante scienziate sono costellate da punti oscuri determinati dalla discriminazione di genere. Celebre è l'amara vicenda della chimica e fisica britannica Rosalind Franklin, le cui ricerche furono di vitale importanza per la scoperta della struttura a doppia elica del DNA. I dati dei suoi lavori finirono però nelle mani di Watson e Crick, scienziati di un laboratorio rivale che – sfruttando il lavoro non riconosciuto della donna – si aggiudicarono, insieme a Wilkins, ex collega della Franklin, il Nobel per la Medicina. Era il 1962: quattro anni dopo la morte, per cancro alle ovaie, di Rosalind. C'è Esther Lederberg, microbiologa e immunologa statunitense, pioniera della genetica batterica, che scoprì due elementi chiave nell'ottenimento del Nobel di suo marito Joshua Lederberg. Non le fu riconosciuto il suo ruolo nella ricerca né dall'accademia né da suo marito. C'è Nettie Stevens che dimostrò che il sesso di un organismo è determinato dai suoi cromosomi, partendo dall'osservazione dei moscerini della frutta. La sua scoperta ha poi permesso a Thomas Hunt Morgan di ottenere nel 1933 il premio Nobel ma il lavoro della scienziana non ottenne mai il riconoscimento che le sarebbe stato dovuto. Ancora in vita, l'astrofisica britannica Susan Jocelyn Bell è la scopritrice della prima pulsar. Ascoltando il rumore di fondo della registrazione compiuta sul cielo, Bell trovò un segnale che pulsava in modo regolare. Il Nobel per la scoperta andò però, nel 1974, solo ad Antony Hewish, visto che i risultati scientifici si riteneva appartenessero al capo laboratorio, sempre un uomo anziano, e non a una giovane ricercatrice. La lista è lunghissima, abbiamo centinaia di anni di oscurantismo da

recuperare e purtroppo le disparità di genere nel mondo scientifico sono ancora oggi un problema.

A insaputa di Henrietta

Colpisce la storia di un'altra donna, questa volta non una scienziana, rimasta nell'ombra per tantissimo tempo, che è venuta alla luce solo una quindicina di anni fa grazie soprattutto a un libro scritto dalla giornalista scientifica Rebecca Skloot dal titolo *La vita immortale di Henrietta Lacks*, pubblicato quasi sessant'anni dopo la morte della donna. Da quel momento, c'è stato un crescendo di riconoscimenti da parte di istituzioni pubbliche e dalla comunità scientifica. Tra le linee cellulari, le più diffuse sono le *HeLa*, una linea di cellule tumorali della cervice uterina, estremamente resistenti e in grado di moltiplicarsi in maniera indefinita in numerosissime condizioni. *HeLa* però non è una sigla come un'altra: dietro quelle due sillabe si cela il nome di una donna afroamericana originaria della Virginia, che nel 1951 è morta a causa di un tumore al collo dell'utero. Le sue cellule cancerose, prelevate senza il suo consenso – non che fosse necessario, all'epoca – sono state la prima linea cellulare della storia. Nel corso degli anni, le cellule *HeLa* si sono diffuse in maniera capillare nei laboratori di tutto il mondo, e hanno fatto sì che venisse implementato il vaccino contro la poliomielite, hanno favorito gli studi sui tumori di ogni tipo, le ricerche sull'AIDS e sull'infezione da HIV, fino a essere protagoniste di esperimenti sugli effetti dell'assenza di gravità. La vicenda della donna, legata al tema del consenso dei pazienti, è densa di controversie, che faticano a risolversi nonostante il tempo trascorso.

Premiate per meriti scientifici

L'11 febbraio si celebra la Giornata internazionale delle donne e delle



Evelyn Kustatscher

ragazze nella scienza, evento istituito nel 2015 dall'Assemblea generale delle Nazioni Unite per sfatare miti, sconfiggere pregiudizi, superare stereotipi e accelerare il progresso promuovendo iniziative per favorire la piena parità di genere nelle scienze. Non è infatti scontato che, a differenza del passato, oggi le ragazze e le donne abbiano lo stesso accesso all'istruzione e alla carriera degli uomini e dei ragazzi. Secondo l'Unesco, le donne costituiscono meno del 30% dei ricercatori di tutto il mondo. In Italia, anche se la percentuale è più alta, i vertici degli istituti di ricerca sono ancora largamente occupati da uomini. Molti studi rilevano inoltre che le donne nei campi STEM pubblicano meno degli uomini, sono pagate meno degli uomini, e non hanno accesso agli stessi scatti di carriera di un uomo con pari livello. Questo rende ancora più importante evidenziare esempi positivi, come lo sono i lavori premiati ormai da 24 anni dalla Commissione provinciale per le pari opportunità della Provincia di Bolzano per gli elaborati scientifici sulle pari opportunità e le questioni di genere. Nell'ultima edizione, il primo premio è stato assegnato a Mathilde Galli per la sua tesi di ricerca "Pace al femminile", sulla

necessità di un approccio di genere nel peacebuilding. L'Alto Adige ha tante donne talentuose, anche nei settori dell'innovazione e della ricerca, i cui lavori e le cui carriere vanno valorizzati e riconosciuti. Per ispirare e avvicinare le nuove generazioni alle discipline scientifiche e per ridurre il gender gap nelle materie STEM e non solo. Per la sua attività di ricerca scientifica straordinaria e per il merito di ricoprire una posizione eminente nella comunità scientifica internazionale è stata premiata con il *Women in Science Award Alto Adige 2024* la neurogenetista Irene Pichler. La ricercatrice della Val Pusteria si occupa del morbo di Parkinson e della Restless legs syndrom. Il suo lavoro aiuta a riconoscere le cause e a trovare soluzioni terapeutiche.

Voci dall'Alto Adige

Della giuria di *Women in Science Award Alto Adige* a consegnare il premio a Irene Pichler è stata Claudia Notarnicola, fisica e direttrice dell'Istituto per l'osservazione della Terra di Eurac Research e già vincitrice del premio nel 2020 per la sua carriera scientifica straordinaria sviluppata in un ambito, quello della fisica aerospaziale, a forte prevalenza maschile. Le abbiamo chiesto che cosa l'ha spinta verso il mondo scientifico. "C'è stata una intuizione iniziale, che si esprimeva in una passione verso le scoperte, fossero esse scientifiche, tecnologiche, archeologiche. Mi incuriosivano tantissimo gli esperimenti scientifici dove a partire da diverse misurazioni, come quella del tempo o delle dimensioni geometriche, si possono derivare delle regole matematiche che governano i diversi fenomeni. Seguendo questa passione, ho deciso di iscrivermi a fisica all'università e ho quindi seguito questa strada". Aggiunge che però poi come donna lungo il percorso qualche difficoltà ha dovuto affrontarla. "Sei

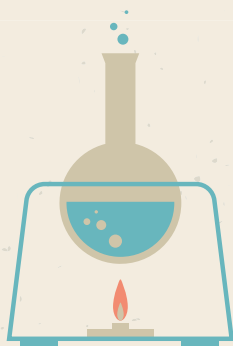
una donna e questo tipo di studi non fa per te', 'è troppo difficile per una ragazza studiare fisica', 'le ragazze non sono capaci di seguire materie scientifiche' sono frasi che ho sentito spesso quando studiavo e non nego che molti parenti e conoscenti erano convinti che non ce l'avrei fatta neanche a laurearmi. Quindi si parte già in modo svantaggiato poiché si vive continuamente a contatto con questi pregiudizi. Poi nelle fasi successive della mia carriera mi è capitato spesso che, scrivendo nel mio titolo 'Dr.' mutuato dall'inglese Doctor che si riferisce a chi ha conseguito un dottorato di ricerca, in varie riunioni le persone si aspettavano di vedere un uomo e non una donna." Come ha superato tali pregiudizi? "In questi contesti, sono fondamentali la determinazione e la forza di volontà nel raggiungere i propri obiettivi, oltre alla costruzione di reti di supporto di colleghi e colleghe che, per fortuna, erano e sono al di fuori di questi meccanismi di discriminazione di genere", racconta Claudia Notarnicola.

Chi ha ricevuto un riconoscimento alquanto speciale per il suo lavoro di ricerca svolto negli anni è Evelyn Kustatscher, paleobotanica altoatesina che studia le piante fossili delle Dolomiti, conservatrice della sezione paleobotanica del Museo di Scienza Naturali dell'Alto Adige.

Claudia Notarnicola © Annelie Bortolotti (Eurac Research)



Il suo nome non compare più solo nei libri e negli articoli scientifici, ma anche (latinizzato come si conviene al codice internazionale), nelle nomenclature ufficiali. *Acutitomaria kustatscherae* è infatti il nome che due studiosi dell'Università di Monaco, hanno voluto attribuire al fossile del gasteropode ritrovato nei pressi del lago di Braies, anche grazie al supporto e alla professionalità di Evelyn Kustatscher durante le ricerche. Un bel modo questo con cui i colleghi possono dimostrarti di apprezzare il tuo lavoro. Wir haben sie gefragt welche Herausforderungen sie als Frau in ihrem Bereich erlebt hat und wie sie diese überwunden hat. "Forschung ist grundsätzlich ein steiniger Weg, der viel Durchhaltevermögen erfordert. Bei der Arbeit mit Fossilien spielt nicht nur Wissen eine Rolle, sondern auch physische Stärke, wenn es darum geht, Fossilien zu sammeln und sicher nach Hause zu bringen. Vor 20 Jahren, als ich mein Studium abschloss, war der Anteil an Professorinnen in der Geologie verschwindend gering. Es war nicht einfach, sich in einer von Männern dominierten Disziplin Gehör zu verschaffen. Doch durch meinen ‚sturen Tiroler Schädel‘ kam für mich Aufgaben nicht in Frage. Ich habe gelernt, Hindernisse als Chancen zu sehen, um zu wachsen, und meinen Weg auch bei Gegenwind weiterzugehen", racconta Evelyn Kustatscher. Le abbiamo chiesto che cosa si può fare per incoraggiare più giovani donne a interessarsi alle materie STEM. "Ich glaube, dass Mädchen in den MINT-Fächern oft durch herausragende Leistungen auffallen, und diese Stärken sollten gezielt gefördert werden. Allerdings sehen wir, dass viele Frauen in der Wissenschaft bis zum

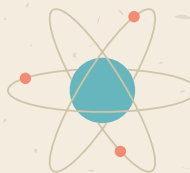


Postdoc-Level erfolgreich sind, aber dann an der Schnittstelle zwischen Karriere und Familie ins Straucheln geraten und die Wissenschaft verlassen. Das liegt nicht an mangelnder Begeisterung, sondern oft daran, dass das geforderte Durchhaltevermögen und die fehlende Unterstützung sie überfordern. Um mehr Frauen langfristig in der Wissenschaft zu halten, müssen wir Karrierewege schaffen, die es allen ermöglichen, ihrer Leidenschaft für die Forschung nach-

zugehen. Dazu gehören bessere Möglichkeiten und Unterstützung bei der Kinderbetreuung, die Teilnahme an Tagungen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Gleichzeitig halte ich es für entscheidend, jungen Wissenschaftlerinnen erfahrene Mentorinnen an die Seite zu stellen,

mit denen sie sich austauschen und von deren Erfahrungen lernen können. Solche Netzwerke und Vorbilder sind ein wichtiger Schlüssel, um Frauen zu ermutigen, langfristig in den MINT-Fächern zu bleiben und ihre Potenziale voll auszuschöpfen".

La stessa domanda l'abbiamo fatta a Selena Milanovic, giovane scienziata che da Merano, dopo essersi laureata alla UNI Bozen, è partita per una brillante carriera nel campo dell'ingegneria biomedica. Inserita da Forbes tra i 100 migliori talenti italiani del 2022, durante il suo dottorato all'università di Oxford ha sviluppato un modello cerebrale per la ricerca sull'Alzheimer. Oggi lavora a Berlino come responsabile globale di tecnologie per la cardiologia strutturale alla Siemens Healthineers. "Um mehr junge Frauen für MINT-Fächer zu begeistern ist es essenziell, Bildungsprogramme



Selena Milanovic

zu schaffen, die inspirieren und das Potenzial der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) aufzeigen. Wir sollten auch weibliche Vorbilder präsentieren, die junge Frauen motivieren. Es ist genauso wichtig, inklusive Umgebungen zu schaffen und die Zusammenarbeit zu fördern, um alle Stimmen und Beiträge zu schätzen. Die Geschlechtergleichheit ist ein gemeinsames Ziel, das nur durch Kooperation erreicht werden kann". Le abbiamo anche chiesto se c'è una figura femminile che è per lei fonte di ispirazione. "Eine Frau, die mich inspiriert, ist Mileva Marić, die serbische Wissenschaftlerin und Mathematikerin. Trotz der Schwierigkeiten ihrer Zeit zeigte sie eine außergewöhnliche Hingabe zur Wissenschaft und überwand soziale Barrieren. Das motiviert mich, meinen Weg mit demselben Innovationsgeist und derselben Entschlossenheit fortzusetzen". Un altro nome, quello della scienziata serba, che in pochi conoscono, nonostante il suo contributo agli sviluppi della fisica moderna, in particolare nel lavoro che portò alle teorie della relatività di Einstein (suo primo marito). Ma è importante sottolineare come questa scienziata del passato, seppur vittima dell'Effetto Matilda, sia stata capace di motivare una giovane scienziata di oggi. ••

s' Muschi-Ding

KOLUMNE

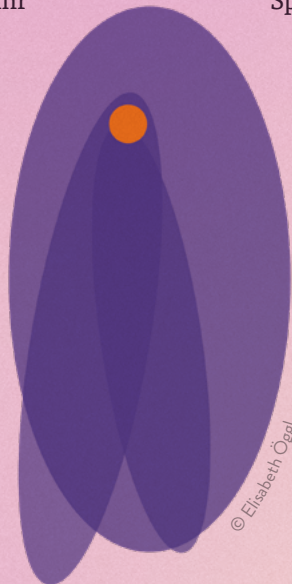
VOLL #1
DURCHZIACHN

→ → → → → → Hannah Lechner

Letztes Weihnachten bin ich zum ersten Mal seit langem wieder in Südtirol ausgegangen. Das war ungefähr so: 26. Dezember, jede Menge Leute, die man seit Jahren nicht gesehen hat („Und, wou orbatasch du iaz!“), vier Freund*innen und ich – und natürlich mit dem Auto dort, weil wie käme man sonst in sein Bergdorf zurück. Nach ein paar Bier für den Rest und Makava für mich, weil Auto, traf eine von uns einen alten Bekannten wieder. Sie redeten kurz – so über das Leben und darüber, was man darin jetzt so macht – und da fiel ein Satz, den ich in den Wochen danach in zahllosen Chat-Verläufen, Telefongesprächen und Barrunden zum Besten gegeben habe, meine Nachstellung mit theatralischer Mimik und Intonation begleitend und in etwa so einleitend: Wollt ihr wissen, wie man auf Südtirolerisch sagt „Wir haben uns lange nicht gesehen, aber ich leite von deinem Social-Media-Auftritt, deinem Job und anderen Initiativen ab, dass du dich politisiert hast und feministisch aktiv bist und positioniere mich demgegenüber kritisch (oder bin, bei gleichzeitiger Neugier, schlicht und einfach überrumpelt davon und hab grad keine Worte, um das hier anders auszudrücken)?“ Kunstvolle

Pause meinerseits, belustigte Gesichter und erwartungsvolle Blicke meiner Gegenüber. Man sagt: „Du ziachsch dein Muschi-Ding voll durch, ha?“

War ich auf der Party selbst in erster Linie verstört, bin ich im Nachhinein geradezu euphorisch über diesen kondensierten Ausdruck cis-männlicher Überforderung durch die Konfrontation mit Feminismus. Er hat mir nämlich nicht nur ein (vielfältig auslegbares) Jahresmotto für 2025 beschert, sondern auch einen Titel für diese Kolumne. Was euch hier erwartet, sind die Südtirol-Erlebnisse einer Person, die auf Familienfeiern inzwischen konsequent mit „Weim ma do wieder amol siecht!“ begrüßt wird: Ich bin die anstrengende Nichte, die keinen Spaß mehr versteht, die eine „weirde“ Cousine, die keine Kinder will, die ehemalige Schulkollegin, die IMMER NOCH irgendwas studiert (was eigentlich!?). Ich hab' so einen woken, hypersensiblen Stadt-Freundeskreis, in dem wir uns nach unseren Pronomen fragen und beim Reden gendern. Und ich hab' schon eine Liste von Geschichten im Kopf, die ich euch nicht vorenthalten will. So stay tuned – das Muschi-Ding wird großartig! ••



POLITIK DER BARRIEREN

Heidi Ulm ← ← ← ← ← ←

Politik sollte die Gesellschaft widerspiegeln. Doch obwohl europaweit etwa 10 Prozent der Bevölkerung eine Behinderung haben, sind Menschen mit Behinderungen in der Politik unterrepräsentiert. Welche Herausforderungen gibt es? Und warum ist es so wichtig, dass Menschen mit Behinderungen in der Politik vertreten sind?

Markus Kompatscher zeigt, dass Menschen mit Behinderung in der Lokalpolitik eine wichtige Rolle spielen können: Der Atzwanger SVP-Ortsobmann hat 1978 bei einem Autounfall ein Bein verloren. Im Telefoninterview wirkt Kompatscher, der sich überdies als Präsident der Sportgruppe für Körperbehinderte Südtirols und Referent für Behindertensport im Verband Südtiroler Sportvereine (VSS) engagiert, tatkräftig und besonnen – keiner, der sich in den Vordergrund drängt.

Kleine Fraktion, große Fortschritte

In seinem parteipolitischen Engagement hat Kompatscher bislang noch nie Diskriminierung erlebt, er wird von seinen Kolleginnen und Kollegen vielmehr als gleichgestellter Partner angesehen. Obwohl seine Fraktion nicht im Gemeinderat der Großgemeinde Ritten vertreten ist, hat er – gemeinsam mit seinem Ortsausschuss – viel erreicht: „Wir haben eine neue Ortseinfahrt umgesetzt, und demnächst werden Zebrastreifen mit Fahrbahnteiler folgen. Atzwang ist ein kleiner Ort mit 150 Einwohner*innen, aber der Zusammenhalt hier ist stark.“ Ein besonderes Anliegen ist Kompatscher, dass Neubauten behindertengerecht gestaltet werden. So wurde zu seiner großen



Freude die neugebaute Feuerwehrrhalle mit Vereinsaal in Atzwang barrierefrei errichtet.

Warum gibt es in Südtirol so wenige Politiker*innen mit Behinderungen?

Für Kompatscher sind strukturelle Hürden ein wesentlicher Grund: „Im Sozialen fehlen oft die Unterstützung und die finanziellen Mittel, die in der Wirtschaft durch Lobbys vorhanden sind.“ Zudem sei es schwierig, unterschiedliche politische Ideologien und alle drei Sprachgruppen in Südtirol anzusprechen, wenn man für eine Partei kandidiert. Doch er macht Mut: „Mit guten Argumenten und Engagement kann man sich Gehör verschaffen.“ Entscheidend sei, dass Betroffene selbst politische Mandate übernehmen. „Nur so können Anliegen authentisch vertreten werden.“

Eine „disability quote“ könnte hier helfen, die Einstiegschancen zu senken. „Die entscheidende Frage bleibt jedoch: Wer ist bereit, sich einer Kandidatur zu stellen?“ Ob sich Markus Kompatscher der nächsten Wahl stellen wird, lässt er im noch Gespräch offen: „Der Einsatzwille wäre schon da, denn wenn ich etwas mache, dann zu 150 Prozent. Aber es braucht auch die Unterstützung von anderen.“



Wünsche an die Politik

Dennoch: Kompatscher sieht Fortschritte, aber auch noch viel Potenzial: „Unternehmen könnten mehr Menschen mit Behinderungen einstellen, um ihnen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Wichtig ist, dass alle Behinderungsarten berücksichtigt werden.“ Gleichzeitig erkennt Markus Kompatscher, wie sich die gesellschaftliche Haltung gewandelt hat: „Als ich 1978 mein Bein verlor, war Behinderung ein Tabuthema. Heute hat sich viel verbessert – aber es bleibt Luft nach oben.“ Kompatscher steht für eine bodenständige Politik. Sein Motto: „Ich sehe das Glas immer halbvoll, dann geht vieles leichter.“

Keine Repräsentation im Landtag

Auf Landesebene sieht die Repräsentation von Menschen mit Behinderung düster aus. Derzeit sind keine Abgeordneten mit sichtbaren Behinderungen im Landtag. Tatsächlich aber müssten drei bis vier Abgeordnete eine Behinderung haben, um die gesellschaftlichen Verhältnisse realistisch widerzuspiegeln. Zwar setzen sich auch nichtbehinderte Politiker*innen für behindertenpolitische Themen ein, doch die Perspektive von Betroffenen ist unverzichtbar. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass sich

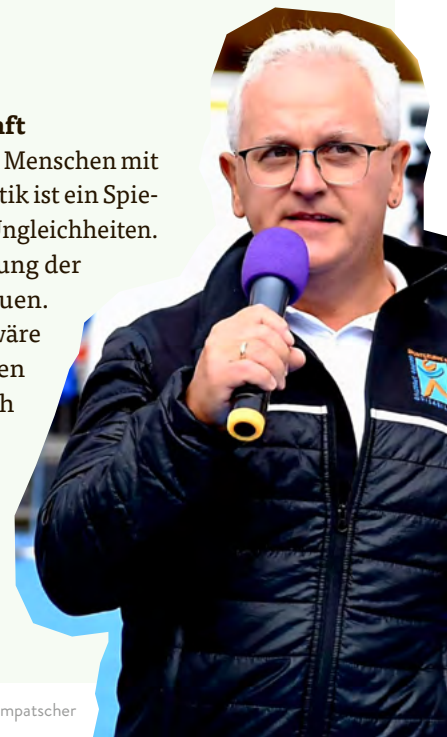
durchaus immer wieder Kandidaten mit Behinderungen der Wahl gestellt haben, wie Stefan Hofer und Martin Telser (2013 und 2018). Trotz ihrer Bemühungen erhielten sie aber nicht genügend Stimmen, um in den Landtag einzuziehen. Wobei nicht vergessen werden darf, dass Südtirol schon viel früher einen prägenden Politiker mit einer Behinderung hatte: Silvius Magnago, Landeshauptmann von 1960 bis 1989, verlor im Zweiten Weltkrieg ein Bein. Sein Fokus lag jedoch auf der Autonomiepolitik.

Ein Blick über Südtirol hinaus

Bei den Schweizer Parlamentswahlen im Oktober 2023 haben es drei von 30 Kandidat*innen mit Behinderungen in den Nationalrat geschafft, auf 200 Mandate insgesamt stellen sie jedoch nur einen verschwindend geringen Anteil. In Deutschland sieht es nicht besser aus: Die unlängst verstorbene Stephanie Aeffner war die erste weibliche Bundestagsabgeordnete im Rollstuhl und beschrieb in Interviews ihren politischen Alltag stets als mühsam. Zeitraubende Planungen für barrierefreie Veranstaltungen behinderten oft ihre inhaltliche Arbeit. Ein Hoffnungsschimmer war 2024, als Heike Heubach als erste gehörlose Abgeordnete eine Rede in Gebärdensprache hielt. Auch in Österreich war es eine gehörlose Politikerin, die im Nationalrat und im gesamten deutschsprachigen Raum wichtige Zeichen setzte: Helene Jarmer. Sie erreichte etwa, dass alle ORF-Fernsehübertragungen aus dem Parlament in Gebärdensprache angeboten werden. Dennoch besteht Nachholbedarf: Österreich hinkt bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention weit hinterher.

Fazit: Mehr Vielfalt für eine gerechte Zukunft

Die geringe Präsenz von Menschen mit Behinderungen in der Politik ist ein Spiegelbild gesellschaftlicher Ungleichheiten. Es liegt in der Verantwortung der Politik, Barrieren abzubauen. Eine vielfältigere Politik wäre gerechter und würde allen zugutekommen. Letztlich liegt es auch an uns Wähler*innen, unsere Stimme dafür zu nutzen, dass Menschen mit Behinderungen in der Politik besser vertreten sind. ••



ISABELLA MUSSNER

Y SI VIJION

D'ARMUNIA

La lia Gaia ie na scumenciadiva de utl coletif, de tueda y furmazion, metuda a jì te Gherdëina. La lia à l fin de svilupé la criatività di mutons y dla mutans tres na furmazion de scola che sibe nce l nseniamënt dl'ert dl viver.

→ → → → → → *Sofia Stuflessner*

Isabella Mussner ie n'ëila da de gran vijions; vijions che ne resta nia mé ideies, ma che vën nce metudes n droa. La vijionera de Sëlva à scrit truepa cianties, la se mpënia tl proiet Help Goma tla Republica Democratica dl Congo, la à nvià via l proiet "Generazion Tlima" per la scunanza dl ambienc y la à abù l'idea per l Portal Ladin, na plataforma interladina cun cianties, stories y d'autri cuntenuc. Si majera vijion, che ie madurida truep ani alalongia, ie chëla dla lia Gaia.

"La lia Gaia se à tëut dant de pitè ucajions per jënt d'uni età de se ancunté te de plu ucajions. Pra chësta ancuntedes possen mparé a cunëscer miec sé nstësc y a vester n pesc cun sé, fajan crëscer l amor per sé nstësc. Coche segundo var possa maduril amor y la cunvivënza cun i autri, y coche terzo la cunvivënza n armunia sun l mond. Belau dut chël che fajon à na gran fazion sun l mond. L ie mpurtant che sonse n armunia cun la jënt, cun la natura y dut cant, acioche duc y dut posse se n sté bën", spiega Isabella Mussner, ideadëura y cuordinadëura dl proiet Gaia.

Mparé cun legrèza

N gran proiet dla lia Gaia ie chël de pitè na luegia ulache la mutans y i mutons posse se ancunté y fé esperienzes cun la filosofia spiegheda dant, deberieda cun acumpaniadëures o nce mé danter ëi. La scumenciadiva ie per mutans y mutons tl'età dla scolina y dla scola elementera, ma n ie tl lëur de la slargè ora ala scola mesana. De dezëMBER 2024



Isabella Mussner à abù l'idea per l proiet Gaia

ie la scola unida recunesciuda ufizialmënter. La vijion de Isabella Mussner se stiza sun cunzec d'aprendimënt svilupej da persones espertes dla pedagogia, psicologia y neuroscienza, coche p.ej. Maria Montessori. "L ie mpurtant pitè ambienc y material cun chëi che la mëndres y i mëndri posse mparé, jan do a si nteresc, ajache chëla ie la forma plu efizienta de mparé. Mutans y mutons nasc cun na gran ueia de scuvierjer y nrescì. I uel vester protagonisè y mëter n droa chël che i à dedite", spiega Isabella Mussner. "Uniun de nëus ie tan autramënter, uniun à de bujën de n'otra maniera, de n auter ritm de mparé, d'auter material, d'autri ambienc. Chësc cialons

nëus tant che son boni de pitè, acioche uni muta y mut posse se senti bën coche la/l ie. Nëus schivon nce de giudiché y de paredlé, ajache son tan autramënter y ajache paredlé gauja cuncurënza. L ie plu l'idea de cunlauré, de viver deberieda. Duc sà che uniun/a ie autramënter y chël ie l valor. Uni persona fej si vares coche

la ie bona, ulache la se sënt segura. Chësc porta pro a na majera crëta te sé nstësc y nsci ruvons de reviers pra chël che on dit dant, la pesc cun sé nstësc."

"Mutans y mutons nasc cun na gran ueia de scuvierjer"

Isabella Mussner

Chësc sëmi de armunia cun sé, cun i autri y cun l mond, che ie unì realtà tres l mpëni de Isabella Mussner, ti semea bëndebò ai pensieres che ova nce bele Tresl Gruber, a chëla che pudon danter l auter ti senti gra che on al didancuei na scola paritetica ladina. Tramedoi ëiles à giaurì n mond nuef tla maniera de fé crëscer la mutans y i mutons. ••



SOPRAVVIVERE ALLE CHAT DI CLASSE

Due terzi dell'anno scolastico sono alle spalle, mancano circa tre mesi perché uno degli incubi peggiori dei genitori, delle mamme più che altro (i papà coinvolti sono ancora un'eccezione), finisca: la, o addirittura le, chat di classe.

Un microcosmo digitale dove si intrecciano i destini di bambine e bambini che, per volere del destino, si ritrovano nella stessa classe. Qui, fra vocali, foto, emoticon, prove della propria simpatia, critiche stizzite e (molto spesso) refusi, si snodano le surreali vicende del mondo scolastico. Un turbine di messaggi, foto, richieste di consigli e scambi di ogni tipo che rischiano di trasformare uno strumento potenzialmente utile in un vero e proprio stress. Privacy a parte, ci sono però molte altre regole, più di buon senso e buona educazione, utili, per esempio, a evitare che il gruppo diventi un campo minato di incomprensioni. Le ricorda Samuele Briatore, presidente dell'Accademia Italiana Galateo, che ha stilato un vero e proprio "galateo".

01. **Solo questioni scolastiche**, evitando domande personali o generiche.
02. **Niente saluti inutili**, per non intasare la chat.
03. **Vietati i messaggi vocali**, per rispetto di chi potrebbe non poter ascoltare audio in quel momento.
04. **Rileggere sempre i messaggi**, per verificare il contenuto.
05. **Evitare errori grammaticali o di battitura**, mantenendo chiarezza e concisione.
06. **No alle polemiche**, vanno affrontate in altri contesti.
07. **Limite di età**, le chat dovrebbero essere limitate alle scuole elementari e medie.
08. **No alle foto private**, a meno di non avere il consenso di tutti.
09. **Niente solleciti**, salvo comunicazioni davvero urgenti.
10. **Cancellarsi è lecito**, piuttosto che silenziare la chat.

Certo, l'applicazione di questo prezioso decalogo non è cosa per niente scontata...

In ogni chat poi ci sono diverse tipologie di mamme. C'è la mamma organizzata che si sente investita del compito di coordinare ogni attività. C'è la polemica a cui non va mai bene niente, nemmeno se le altre si sono già tutte, faticosamente, messe d'accordo. Poi c'è la l'ansiosa, che deve verificare continuamente. "Ma è sicuro che la gita di domani sia confermata? Ho sentito che ci potrebbe essere sciopero degli autobus...". Non manca poi la multitasking, che invia messaggi spesso sconclusionati mentre cucina, è dalla parrucchiera, fa pilates, guida (infrangendo la legge), eccetera eccetera. E i papà? Di solito, entrano raramente nella chat e quando arrivano sono soprattutto interessati a capire se ci saranno birre alla festa di fine anno. Quando intervengono, il tono della chat diventa immediatamente più confuso...

Oltre al gruppo classe diciamo ufficiale, ci sono i gruppi tematici... si salvi chi può. A seconda del periodo dell'anno e dell'umore dei partecipanti possono trasformarsi in: contenitori di lamentele su educatori e insegnanti. Bacheche di inviti al mercatino o al laboratorio creativo. Bollettini medici su pediculosi, ossiuri, virus e altro. Gallery di foto dei figli propri e altrui. Spazi liberi in cui pubblicare meme, motti di spirito e magari sponsorizzare anche il proprio e-commerce. Palcoscenici per litigi o, al contrario, esibizione pubblica di simpatie selettive. Eccetera, eccetera, eccetera... la lista è ancora lunga, ahinoi. ••



**SCHLUSS MIT
DEM VERGESSEN**

**FRAUEN, DIE DIE WELT
VERÄNDERTEN**

→ → → → → Kathinka Enderle

*Wissenschaften jeglicher Art sind ein Symbol für kollektiven Fortschritt: für Ideen, Visionen und wichtige Entdeckungen, welche ihre Wissenschaftler*innen glänzen lassen. Doch in Wahrheit ist sie oft eine Geschichte des Ausschlusses, Schweigens und der Ignoranz. Frauen, die bahnbrechend waren, wurden ignoriert, ihre Erfindungen gestohlen, ihre Leistungen klein geredet. Es ist an der Zeit, ihre Geschichten zu erzählen.*

Die erste Märtyrerin der Wissenschaft:

„Verteidige dein Recht zu denken.“

Im 4. Jahrhundert stand Alexandria für das Zentrum des Wissens – und Hypatia war mitten drin. Sie war Mathematikerin, Astronomin und Philosophin, eine Frau, die in einer Männerwelt glänzte. Sokrates Scholastikus schrieb über sie: „Es gab in Alexandria eine Frau, die in Literatur und Wissenschaft alle Philosophen ihrer Zeit übertraf.“ Doch Hypatia war mehr als eine Denkerin. Sie war mutig genug, sich den Erwartungen des Patriarchats zu widersetzen – und das machte sie gefährlich. 415 n. Chr. wurde sie von einem Mob ermordet, angestachelt von Männern,

die nicht ertragen konnten, dass ihnen eine Frau moralisch und intellektuell überlegen war. *Was sagt es über eine Gesellschaft, wenn sie lieber tötet, als Frauen Macht zuzugestehen?*

Eine Frau unter Philosophen:

„Ich werde dich nur heiraten, wenn man mir die Freiheit lässt, zu studieren und zu forschen.“

Fast 1300 Jahre später lebte in Bologna Laura Bassi. 1732 wurde sie als erste Frau weltweit Doktorin der Philosophie. Sie forschte über Physik, Mechanik und Aufklärungstheorien – und trotzdem wurde ihre Arbeit oft als ihr „Hobby“ abgetan. Bassi brach die Regeln ihrer Zeit, doch wurde sie

in ihrer Arbeit stark eingeschränkt. Sie durfte forschen, aber nicht zu viel. Sie durfte lehren, aber nur, wenn sie die Dominanz ihrer männlichen Kollegen nicht infrage stellte. *Wie viele weitere Frauen mussten ihre Genialität auf diese Weise zähmen? Wie viel Wissen blieb dadurch ungenutzt?*

Die Mutter des Science-Fiction:

„Hüte dich, denn ich bin furchtlos und daher mächtig.“

Im 19. Jahrhundert, als Frauen eher als Musen statt Schöpferinnen galten, schrieb die 18-jährige Mary Shelley ein Werk, das die Literatur revolutionierte: „Frankenstein“. Es war eine philosophische Reflexion über Macht und Verantwortung – erschreckend aktuell in seiner Vision. Doch viele Kritiker zweifelten daran, dass eine junge Frau so etwas geschaffen haben könnte, und schrieben das Werk ihrem Ehemann zu. *Warum wird Genialität von Frauen als Ausnahme betrachtet, für Männer jedoch als Selbstverständlichkeit?*

Die Mutter der Kernspaltung:

„Das Leben muss nicht leicht sein, solange es nicht leer ist.“

Im 20. Jahrhundert revolutionierte Lise Meitner die Physik. Sie arbeitete an der Entdeckung der Kernspaltung, einem Meilenstein der Wissenschaft. Doch als der Nobelpreis vergeben wurde, ging er an ihren Kollegen Otto Hahn – Meitners Beitrag wurde ignoriert. Meitner war nicht nur genial, sondern auch mutig. Sie lehnte es ab, an der Entwicklung der Atombombe mitzuwirken. *Warum wurde noch eine Frau, die wissenschaftlichen und moralischen Beitrag leistete, übersehen?*

Die Schauspielerin, die die Moderne erfand:

„Jedes Mädchen kann glamourös aussehen, dazu muss es nur stillstehen und dumm gucken.“

Hedy Lamarr war mehr als ein Hollywood-Star. Während sie Filme drehte, erfand sie zusammen mit dem Komponisten George Antheil das Frequency-Hopping, die Grundlage für Technologien wie WLAN und Bluetooth. Auch ihre Genialität wurde nicht erkannt. Ihr Patent verfiel, ihre Leistungen wurden übersehen. Erst Jahrzehnte später ehrte man sie als „Lady Bluetooth“. *Warum reduziert die Gesellschaft Frauen auf ihr Äußeres, selbst wenn sie die Zukunft erfinden?*

Die Frau hinter der DNA:

„Wissenschaft und Alltag können und sollten nicht voneinander getrennt werden.“

Ohne Rosalind Franklin wäre die DNA-Doppelhelix womöglich nie entdeckt worden. Ihre Röntgenbilder waren der Schlüssel – doch Watson und Crick erhielten den Nobelpreis, während Franklins Beitrag verschwiegen wurde.

Die DNA, das Symbol des Lebens, steht ironischerweise für das Versagen der Wissenschaft, Frauen zu würdigen. *Wie oft wurde Wissen gestohlen, weil es von einer Frau kam?*

Die Mathematikerin hinter den Sternen:

„Mädchen können alles tun, was Männer auch können. Manchmal haben sie mehr Fantasie als Männer.“

Die Flugbahnen der NASA-Missionen – von den Mercury-Flügen bis hin zu Apollo 11 – waren das Werk von Katherine Johnson, einer afroamerikanischen Mathematikerin. Sie musste gegen doppelte Diskriminierung kämpfen: als Frau und als Schwarze. Erst der Film Hidden Figures brachte ihre Leistung ins Rampenlicht. *Wie viele solcher Geschichten gibt es noch, die nicht erzählt wurden?*

Eine Psychologin für Menschen:

„Ein rassistisches System zerstört und schädigt unweigerlich die Menschen; es verroht und entmenschlicht sie, Schwarze wie Weiße gleichermaßen.“

Die bahnbrechenden Studien von Mamie Phipps Clark zur Diskriminierung Schwarzer Kinder legten die Grundlage für die Aufhebung der Rassentrennung in den USA. Doch wie so oft wurde ihre Arbeit ihrem Mann zugeschrieben. *Warum wird weibliche Intelligenz in Partnerschaften immer wieder in den Hintergrund gedrängt?*

Die Stimme gegen das Vergessen:

„Es gibt ein Wort, das süßer ist als Mutter, Heimat oder Himmel. Dieses Wort ist Freiheit.“

1870 schrieb die Soziologin Matilda Joslyn Gage ihr Essay „Woman as Inventor.“ und kritisierte darin, wie weibliche Leistungen systematisch ignoriert werden. Sie sprach davon, wie Frauen trotz massiver Hürden bedeutende Beiträge leisteten – nur um dann von der Geschichte vergessen zu werden. Gage gab diesem Phänomen einen Namen: der Matilda-Effekt. Ihre Worte sind bis heute aktuell: *Warum erfindet eine Gesellschaft immer wieder Gründe, Frauen klein-zureden, anstatt sie für ihre Leistungen zu feiern?*

Der Kampf gegen das Vergessen ist ein Kampf für die Zukunft

Hypatia, Shelley, Franklin, Lamarr – sie alle stehen für das verschwendete Potenzial von Frauen in der Wissenschaft. *Was hätten sie noch erreicht, wenn sie in einer Welt gelebt hätten, die sie unterstützt hätte, anstatt ihren Weg zu blockieren? Wie viele Hypatias, Mary Shelleys und Katherine Johnsons leben heute unter uns – und werden immer noch übersehen? Der Kampf gegen das Vergessen ist ein Kampf für die Zukunft. Wahre Gleichheit bedeutet, die Menschheit in ihrer Vollkommenheit anzuerkennen – ohne Schatten, Ignoranz oder Diskriminierung. ••*



INTERSEZIONALITÀ E VISIONI: IL PRIMO ALTO ADIGE PRIDE SÜDTIROL

Il 28 di giugno, in un'ottica queer intersezionale, la prima edizione della manifestazione dell'orgoglio della diversità

Il 2025 è l'anno del Pride a Bolzano. Il primo pride dell'Alto Adige. Alla luce di una società mondiale sempre più orientata all'intolleranza e al "cattivismo", la visione queer intersezionale con cui il comitato organizzatore sta preparando l'attesa manifestazione, assume un'importanza che travalica i confini locali. Il pride bolzanino si svolgerà il 28 giugno, in una linea arcobaleno che lo collegherà direttamente ai moti di Stonewall, la data in cui "tutto ebbe inizio".

Stonewall: la pietra miliare nella storia del movimento LGBTQIA+

Poco dopo l'una di notte del 28 giugno 1969, allo Stonewall Inn di New York (dichiarato da Obama monumento nazionale americano nel 2016), nel Greenwich Village, dopo un'irruzione della polizia, di fronte a un gruppo di persone gay, queer, transgender o non conformi che ballavano insieme pur essendo di sesso opposto o indossavano più di tre indumenti non attribuibili al proprio sesso che venivano trascinate via dagli uomini in divisa, qualcuno ha urlato "Perché non fate niente"? Così, nella società Usa di fine anni '60, quella della battaglie per i diritti civili e delle manifestazioni contro la guerra, si è inserito l'urlo "ci siamo anche noi" e in quei 5 giorni di rivolte per la prima volta il movimento LGBTQ+ ha alzato la testa ed ha cominciato non solo a chiedere di poter esistere di nascosto, ma a

reclamare orgogliosamente i propri diritti. Alle figure più rappresentative e spesso dimenticate di Stonewall, Marsha P. Johnson, Stormé DeLarverie e Sylvia Rivera, è dedicato il murales eseguito dall'artista Diego Tartarotti Starita nella sala gruppi della sede di Centaurus a Bolzano.

La Road to Pride in Alto Adige è già iniziata

Adele Zambaldi, vicepresidente dell'Alto Adige Pride Sudtirolo e attivista di Centaurus, ha spiegato: "Il Pride serve a ricordare tutti i diritti che come persone LGBTQIA+ ancora non abbiamo. Quest'anno i nostri focus primari sono sicuramente le persone trans, soprattutto le più giovani, e le famiglie omogenitoriali. Rivendichiamo i diritti all'esistenza, all'accesso alla salute e al benessere di tutt*. Parallelamente 'lo scendere in strada' serve per unire la comunità. L'Alto Adige è un luogo in cui la conversazione riguardo alle identità LGBTQIA+ è sempre stata poco attiva. L'invisibilizzazione dell'esistenza dei nostri corpi e delle nostre relazioni è elevata. Un Pride a Bolzano (con eventi anche in altre parti del territorio) significa rompere questo silenzio per dire che non solo esistiamo, ma rivendichiamo una vita degna e dei diritti. Anche qui.

Questo è essenziale nei confronti di persone più giovani che non hanno la percezione di una comunità forte e vivono una condizione di marginalità sociale e territoriale. La componente linguistica e geografica ha un suo peso in questo. È una concreta difficoltà in più per l'unità delle lotte, perché le persone italofone e tedescofone vivono spesso in ambienti sociali e personali separati. Come Pride proviamo a superare anche queste barriere, ma è una sfida quotidiana." ••

CICELY SAUNDERS, UN IMPEGNO VISIONARIO

Franca Toffol | Frauenarchiv ← ← ← ← ← ←

Londra, 24 luglio 1967: viene inaugurato il St Christopher's Hospice - il primo paziente era stato ammesso già il 13 - e non è un caso che porti il nome del patrono dei viandanti. È destinato ad accogliere malati terminali e cronici nell'ultima parte del loro viaggio, secondo concetti di accudimento e cura che saranno la base filosofica e operativa delle cure palliative così come le conosciamo ora. È un posto pieno di malattia e vita: animali, piante, opere d'arte, dolci, musica e, soprattutto, un personale medico e infermieristico preparato all'attenzione e all'ascolto di chi è ricoverato. L'artefice di questa potente innovazione si chiama Cicely Saunders, una donna straordinaria che dedicherà sessant'anni della sua vita ad un progetto che ancora nessuno aveva nemmeno ipotizzato e che ne farà una figura rivoluzionaria nella storia della medicina.

Nasce nel 1918, in una agiata famiglia della borghesia londinese. Studia, indirizzandosi in un primo tempo verso scienze politiche, filosofia ed economia, ma lo scoppio della seconda guerra mondiale cambia tutto: abbandona gli studi intrapresi, prende il diploma da infermiera e comincia a lavorare in diversi ospedali, venendo direttamente a contatto con la morte, ma, soprattutto, con il dolore e la mancanza di strumenti adeguati nell'affrontarlo. Per problemi fisici è costretta, a malincuore, ad abbandonare la professione. Diventa allora assistente sociale, dedicandosi in particolar modo ai malati oncologici: dall'intenso incontro con uno di loro, David Tasma, che le lascerà in eredità 500 sterline per "una finestra", nasce l'idea di un ospedale-casa in cui ospitare i pazienti



terminali secondo un approccio olistico e integrale, con adeguate terapie del dolore e che tenga conto di ogni dimensione della persona, psicologica, spirituale, affettiva, relazionale. Ci metterà 19 anni a realizzare la sua visione - e nel frattempo non si ferma: si laurea in medicina, perché è anche una donna di scienza e a lei si deve il primo studio sistematico sulla gestione farmacologica del dolore, che farà scuola. A lei, alla sua ostinata volontà, si devono la scoperta dell'efficacia del trattamento regolare del dolore, il riconoscimento del "dolore totale" dei morenti e del potere terapeutico delle relazioni nelle cure di fine vita, la consapevolezza della dignità di chi è incurabile.

"Tu sei importante perché sei tu, e sei importante fino all'ultimo momento della tua vita. Faremo ogni cosa possibile non solo per permetterti di morire in pace, ma anche per farti vivere fino al momento della tua morte" e ancora "La sola risposta appropriata a una persona è il rispetto; un modo di vedere e ascoltare ciascuno nel pieno contesto della sua cultura e delle sue relazioni, di modo da dare a ciascuno il suo intrinseco valore". Cicely Saunders, visionaria, muore nel 2005 nel suo ospedale. ••

Franca Toffol, archivista, fa parte del direttivo del Frauenarchiv/Archivio storico delle donne di Bolzano. Ha lavorato per molti anni nell'ambito della progettazione e gestione di progetti locali ed europei legati alle pari opportunità e all'empowerment delle donne.



INS BILD

→ → → → → → Maria Pichler

▶ 15



▶ 13



▶ 14



400 FF XT

ISO A3200

GERÜCKT

WORKSHOP CLEMEN PARROCCHETTI

Begleitend zur Ausstellung *À JOUR* der Künstlerin Clemen Parrocchetti (siehe Seite 4/5) hat die Ar/Ge Kunst in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Kommunikation-Medien und Rollenstereotype des Landesbeirates für Chancengleichheit einen Workshop zum Thema „Freiheit nähén/Cucire libertà“ organisiert. In Anlehnung an die Werke der Mailänder Künstlerin wählten die Teilnehmerinnen dabei Karten mit feministischen Schlüsselbegriffen aus dem Manifest von Parrocchetti aus wie Alibi-Frau, Maßgeschneiderte Frau, Kinderfreie Frau oder Matratzen-Frau zum Prügeln, um anschließend über ihre Erfahrungen zu berichten und zu überlegen, was frau tun kann, um sich künftig nicht mehr so fühlen zu müssen.

PREISE FÜR WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

„Macht eure Bravour öffentlich“, lautete das Motto der jüngsten Verleihung der „Förderpreise für wissenschaftliche Arbeiten zur Situation der Frau in der Gesellschaft oder der Chancengleichheit zwischen Mann und Frau.“ Die Preisträgerinnen Petra Oberhollenzer (Bildmitte von links), Mathilde Galli und Ingrid Kapeller befassten sich in ihren Arbeiten mit „Pace al femminile. Il contributo delle donne ai negoziati di pace sull'esempio colombiano“ (Galli), „News on femicide. Ein sprachübergreifender Vergleich der Berichterstattung über Femizide in ausgewählten Qualitätsmedien“ (Kapeller) und „Bergbäuerin sein – Herausforderungen und Chancen früher und heute“ (Oberhollenzer). 2025 wird der Preis, der unlängst nach der bekannten Bozner Feministin Lidia Menapace benannt worden ist, zum 25. Mal vergeben.

KURS VERWALTUNGSRÄTINNEN

Fachliche Kompetenzen stärken, Frauen miteinander vernetzen und für den Sprung in Entscheidungsgremien vorbereiten: Das will der Lehrgang für angehende Verwaltungsrätinnen, der seit 2016 vom Landesbeirat für Chancengleichheit für Frauen in Zusammenarbeit mit dem WIFI der Handelskammer Bozen durchgeführt wird. Mit Erfolg! Ende 2024 haben weitere 20 Frauen die elfte Ausgabe des Kurses abgeschlossen – und nun die besten Karten dafür, um sich selbst ins Spiel zu bringen und sich aktiv zu bewerben. Aufgrund der anhaltenden großen Nachfrage wird es 2025 zwei Ausgaben des Lehrgangs geben, im Frühjahr und im Herbst.

Nähere Infos dazu unter:
chancengleichheit.provinz.bz.it

Frauen und Politik Demokratie braucht Visionärinnen

Eine Demokratie kann es sich auf Dauer nicht leisten, dass die Hälfte ihrer Bevölkerung in den politischen Gremien unterrepräsentiert ist. Beim Lehrgang für Frauen in der Gemeindepolitik holen sich bewährte und angehende Politikerinnen das nötige Rüstzeug für ihr Engagement.

Maria Pichler ← ← ← ← ← ←

Frauen bringen andere Blickwinkel und Sichtweisen in die Politik ein als Männer und tragen damit zu ausführlicheren und ganzheitlicheren Diskussionen, ja unterm Strich besseren Ergebnissen bei. Dass Frauen ganz allgemein in Führungspositionen immer noch unterrepräsentiert sind, hat vielschichtige Gründe. Einer davon ist, dass sich Frauen gerne in ihren Kompetenzen unterschätzen. Und hier setzt ein Lehrgang an, den Eurac Research im Auftrag des Landesbeirates für Chancengleichheit und des Frauenbüros organisiert hat – mit dem klaren Ziel: Frauen für die Gemeindepolitik zu sensibilisieren, zu motivieren und zu qualifizieren. Denn es braucht Vorbilder – ja Visionärinnen, die mutig vorangehen und zeigen, was Frauen in der Politik bewirken können. Der erste erfolgreiche Lehrgang für Frauen in der Gemeindepolitik ist am 31. Jänner zu Ende gegangen. Die eRes hat sich unter den Teilnehmerinnen umgehört und nachgefragt, warum diese sich für die Gemeindepolitik engagieren.

Ich engagiere mich in der Gemeindepolitik, weil ...

... man lokal so viel bewirken kann. Durch meine Mitarbeit im Gemeinderat möchte ich die Lebensqualität in der Gemeinde verbessern, Zusammenhalt stärken und Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft finden. Es macht mir Freude im Austausch mit meinen Mitbürger*innen zu sein und deren Anliegen in konkrete Maßnahmen umzusetzen. *Elisabeth Tappeiner, Kastelbell*

... partecipare al “buon governo” di Egna (dove attualmente sono consigliera comunale) è per me un’esperienza incredibilmente appagante che mette in campo le mie passioni, il mio sentire, le mie attitudini. È un percorso di responsabilità verso gli altri, verso un posto, verso un piccolo fazzoletto di mondo di cui mi interessano le sorti. *Elena Paris, Egna*

... ich bereit bin, Verantwortung zu übernehmen und mich zum Wohle meiner Mitmenschen einzusetzen. Ich will einen aktiven Beitrag leisten, um unsere Heimat für die nächsten Generationen lebenswert zu erhalten. Durch meinen Einsatz will ich auch Motivatorin sein für andere Frauen, die mit dem Gedanken spielen, sich politisch zu engagieren. *Karin Meister, Naturns*

I sun te junta comunala dal 2010 encà. Mia motivaziun è tresfora stada y è ciamò la pasciun da dé en contribut ala comunità, da ascuté sö, baié y lauré con la jont y da realisé proiec co à en impat positif y por mioré la cualité de vita dai zitadins, y en particular dles families. La politica comunala pita n’ocajion de svilup personal y profescional, an empara da conèsce les dinamiche de na comunità, da chirí y ciafé soluziuns, y an svilupeia competënzes tla mediaziun y tla comunicaziun. *Elisabeth Frenner, Mareo ••*



Elisabeth Tappeiner



Karin Meister



Elena Paris



Elisabeth Frenner

8. MÄRZ – TAG DER FRAU



FRAUEN. LEBEN. STÄRKEN · DONNA. VITA. FORZA · VITA. FORZA. ÈILA

FRAUEN.LEBEN.STÄRKEN

Das ist der Leitgedanke, der zum diesjährigen Tag der Frau am 8. März vom Landesbeirat für Chancengleichheit für Frauen und seinen Partnerorganisationen weitergeführt wird. Postkarten mit einer bestärkenden Botschaft werden zu diesem Anlass landesweit bei verschiedenen Aktionen und Veranstaltungen verteilt und liegen in den Bibliotheken sowie anderen öffentlichen Stellen auf.

Partnerorganisationen Südtiroler Bäuerinnenorganisation, Katholischer Familienverband Südtirol, Frauen im KVV, Katholische Frauenbewegung und Südtiroler Jugendring

SEI DU SELBST - SEI GLÜCKLICH - SCHAU AUF DICH

KINDER

(MIT BEEINTRÄCHTIGUNG) IM MITTELPUNKT

Physiotherapeut*innen sind echte Visionärinnen, besonders wenn sie Kinder und Jugendliche behandeln. Tamara Delmarco gibt Einblicke in ihren Beruf.

Wer an Physiotherapie denkt, denkt häufig an ältere Menschen, Sport oder Sportverletzungen. Doch Physiotherapeut*innen arbeiten auch mit Kindern.

Wegbegleiterinnen

„Physiotherapeut*innen in der Kinderrehabilitation sind Visionär*innen, weil sie die Fähigkeit haben, das Potenzial eines Kindes zu erkennen und in den Mittelpunkt zu stellen“, stimmt Tamara Delmarco zu. „Sie sind nicht nur Therapeut*innen, sondern auch Wegbegleiter*innen für ihre Zukunft. Sie müssen kreativ und flexibel sein, erstellen individuelle Therapiepläne und nutzen spielerische Methoden, um bestmögliche Ergebnisse zu erzielen. Ihr Fokus ist auf Inklusion gerichtet: Sie schaffen Voraussetzungen, damit Kinder mit Einschränkungen aktiv an der Gesellschaft teilhaben können.“ Delmarco ist seit 2001 als Physiotherapeutin in Brixen tätig. „Mein Bereich ist deshalb so faszinierend, da nicht immer die Heilung im Vordergrund steht, sondern die Unterstützung der gesamten Entwicklung des Kindes. Kinder sind keine ‚kleinen Erwachsenen‘ – sie haben ihre eigenen Bedürfnisse. Man arbeitet außerdem mit Eltern und anderen Bezugspersonen zusammen, weil diese ein wichtiger Teil des Therapieerfolgs sind. In der Behandlung geht es um angeborene oder erworbene Einschränkungen, wie etwa neurologische Störungen wie Zerebralparese, Entwicklungsverzögerungen, muskuläre Schwächen oder orthopädische Probleme wie Skoliose oder Fußfehlstellungen. Auch nach Unfällen oder Operationen ist die

Rehabilitation bei Kindern sehr wichtig. Das Einzigartige an meiner Arbeit und dabei die größte Herausforderung ist, miterleben zu dürfen, wie ein Kind aktiv am Leben teilnehmen kann.“

In Richtung Zukunft

Die Lebensqualität der kleinen Patient*innen steht im Fokus der Arbeit. Die spielt auch eine Rolle bei der Behandlung von Haltungproblemen. „Die ist in vielerlei Hinsicht visionär, da es um Prävention geht. Es geht nicht nur darum, akute Beschwerden zu behandeln, sondern auch langfristig die Gesundheit und Lebensqualität der Kinder zu sichern. Wenn Fehlhaltungen und ungünstige Bewegungsmuster frühzeitig erkannt und behandelt werden, können spätere Probleme wie chronische Rückenschmerzen, Arthrosen oder Bandscheibenvorfälle zum Teil vermieden werden. Studien zeigen, dass Haltungprobleme und Rückenschmerzen bei Kindern zunehmen. Ursachen dafür sind oft Bewegungsmangel, sowie sitzende Tätigkeiten und fehlende Körperwahrnehmung, da die Kinder verlernt haben, im Freien zu spielen. Es ist wichtig Kinder und Eltern zu sensibilisieren und aufzuklären. Der Spaß an Bewegung muss wieder im Mittelpunkt stehen, die Kinder müssen lernen den Körper richtig zu nutzen und zu pflegen.“ ••

Physiotherapeutin in der Kinderreha Tamara Delmarco © privat



this dancer is beautiful	×	diese Tänzerin ist wunderschön
--------------------------	---	--------------------------------

this dancer is talented	×	Dieser Tänzer ist talentiert
-------------------------	---	------------------------------

the shy dancer	×	die schüchterne Tänzerin
----------------	---	--------------------------

the brave dancer	×	der mutige Tänzer
------------------	---	-------------------

„YOU'RE A SLUT, SIRI!“

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ UND GENDER

Han Dopler ist Linguist*in, schreibt aktuell eine Masterarbeit zum Thema (Gender)Queerness, Spracherleben und Körperbild an der Uni Wien und hat sich im Laufe des Studiums unter anderem auf die Schnittstelle von Sprache und Technologien spezialisiert. Im Interview spricht Han über AI Girlfriends, gegenderte KI-Stimmen und automatische Übersetzungstools – und darüber, warum Tech politisch ist.

„Auf Seite 27 dieser *eres*-Ausgabe geht es um bildgenerierende Künstliche Intelligenz (KI) und wie diese problematische Schönheitsnormen reproduziert, KI kann aber viel mehr als „nur“ Bilder. Du hast dich z.B. intensiv mit AI Girlfriends auseinandergesetzt. Was sind solche „KI-Freundinnen“ und inwiefern ist der Trend problematisch?

Sehr heruntergebrochen: Das Ganze funktioniert mit Apps, in denen Personen (hauptsächlich Männer) eine fiktive Figur (in der Regel eine Frau) erstellen, mit der sie dann über Chat und Sprachfunktion interagieren können. Dabei geht es meistens um eine romantische und/oder sexuelle Beziehung, die sich unter Umständen sehr intensiv und „echt“ anfühlt. Das heißt, die Nutzenden erstellen sich quasi ihre ideale Partner*in, die

Kommunikation funktioniert mittels künstlicher Intelligenz. Problematisch kann das sein, weil dabei Genderstereotype und ganz bestimmte (Schönheits)Ideale reproduziert und weiter normalisiert werden: Die AI Girlfriends sind in der Regel jung, normschön, weiß und dünn. Sie sollen einerseits sexy, enthemmt, lustig und selbstbewusst sein und dabei aber gleichzeitig auch empathisch und „bemutternd“. Sie geben auf Kommando Komplimente, hören jederzeit geduldig zu und haben absolut keine eigenen Bedürfnisse. Spannend ist auch, dass die Sprachausgabe, bei der man theoretisch zwischen „weiblichen“, „männlichen“ und „nicht-binären“ Stimmen auswählen kann, nur mit weiblich gegenderten Stimmen wirklich gut funktioniert.



Inwiefern?

Viele von uns verwenden Smart Home Devices, wie Amazons Alexa oder Voice Assistants am Handy wie Siri auf Apple Geräten. Diese Interaktionen sind meist so beiläufig und selbstverständlich in unseren Alltag integriert, dass wir nicht aktiv darüber nachdenken – wenn man aber kurz überlegt, fällt auf, dass die allermeisten Assistants mit einer ganz klar weiblich gegenderten Stimme als Voreinstellung daherkommen. Die Entwicklungsteams dahinter sind großteils weiße, US-amerikanische cis Männer, deren ganz konkrete Vorstellungen über „Weiblichkeit“ in das Design der Persönlichkeit und Stimme der Voice Assistants einfließen. Und hier sind wir wieder bei Genderstereotypen: Forschung zeigt, dass weibliche Stimmen generell als sympathischer und angenehmer wahrgenommen werden und Nutzer*innen ihre „weiblichen“ Voice Assistants vor allem als hilfsbereit und unterwürfig beschreiben – mit Siri und Alexa etwa interagieren wir ja quasi nur, indem wir Befehle erteilen. Weil sie so häufig verwendet werden, sind weiblich gegenderte KI-Stimmen auch sehr viel weiter in der Entwicklung. Demgegenüber werden „männliche“ KI-Stimmen tendenziell als autoritärer wahrgenommen.

Spannend finde ich auch, wie „weibliche“ Voice Assistants auf Beleidigungen und verbale sexualisierte Übergriffe reagieren.

Kannst du darüber mehr erzählen?

Ja! Ein sehr plakatives Beispiel dafür ist etwa Siris Reaktion auf die Aussage „You’re a slut, Siri!“ (Deutsch: „Du bist eine Schlampe, Siri!“). 2017 antwortete Siri nämlich noch mit „I’d blush if I could.“ (Deutsch: „Wenn ich könnte, würde ich erröten“). Inzwischen sagt Siri: „Darauf antworte ich nicht.“ Damit sich das aber verändert hat, musste es erst mal Kritik geben. Eine eindeutig negative Reaktion auf sexuell übergriffige Aussagen gibt es aber nach wie vor weder bei Siri noch bei anderen gängigen Voice Assistants.

Was viele von uns auch sehr selbstverständlich und häufig im Alltag verwenden, sind automatische Übersetzungstools wie z.B. Google Übersetzer oder DeepL – damit hast du in letzter Zeit auch experimentiert. Was sind deine Erkenntnisse?

Das Problem von automatischen Übersetzungstools wird vor allem sichtbar, wenn man von Sprachen ohne grammatikalisches Geschlecht, wie z.B. Englisch, in Sprachen mit grammatikalischem Geschlecht, wie z.B. Deutsch, übersetzt. Lange Zeit war es so, dass „the doctor“ automatisch als „der Arzt“ übersetzt wurde, mittlerweile geben sowohl Google Übersetzer als auch DeepL wenigstens „der Arzt / die Ärztin“ als Übersetzungsmöglichkeiten an. Verwendet man Nomen aber in einem Satz, verschwindet dieser Effekt sofort wieder und die Übersetzungen zeigen erneut einen Gender Bias und darauf beruhende Zuschreibungen. Ich hab das letztes mit „the dancer“ (Deutsch: der*die Tänzer*in) ausprobiert: „This dancer is beautiful“ übersetzt Google Übersetzer mit „diese Tänzerin ist wunderschön“, während „this dancer is talented“ mit „dieser Tänzer ist talentiert“ übersetzt wird, „the shy dancer“ ist „die schüchterne Tänzerin“, „the brave dancer“ aber „der mutige Tänzer“.

Wir empfehlen in den Chill Tipps (S. 30/31) den Podcast „Tech Won’t Save Us“ für alle, die sich noch tiefer mit dem Thema auseinandersetzen wollen. Hast du, gerade vor dem Hintergrund dessen, was aktuell in den USA passiert, noch andere Empfehlungen?

Habe ich! Es gibt noch einen anderen tollen Podcast, nämlich „System Crash“, der sich spezifisch mit dem Einfluss großer Tech-Unternehmer auf das politische und gesellschaftliche Geschehen beschäftigt. Eine Entwicklung in diese Richtung zeichnet sich ja schon lange ab, ist nunmehr aber für alle sichtbar eskaliert: Elon Musk hat sich mit Twitter (jetzt X) eine der größten Social Media Plattformen gekauft, auf der jetzt nach seinen Regeln gespielt wird, und wird wohl eine wichtige Rolle in der Trump Regierung einnehmen. Auch Mark Zuckerberg hat einschneidende Veränderungen in den „Spielregeln“ für Metas Plattformen (etwa Facebook und Instagram) vorgenommen – es wird, nach dem Vorbild von X und zumindest in den USA, keine Faktenchecks mehr geben, das heißt, dass Falschinformationen und hate speech (Deutsch: Hassrede) uneingeschränkt verbreitet werden können. Das alles macht Angst und es benötigt enorm viel mentale Energie, um sich damit auseinanderzusetzen. Wir erleben gerade aber eine Zeit, die klarer denn je vor Augen führt, dass eine unpolitische Perspektive auf die Tech-Industrie im besten Fall naiv und im schlimmsten Fall gefährlich ist. ••



Han Dopler © privat

QUANDO LE STORIE NATE A BOLZANO PIACCIONO IN TUTTO IL MONDO



La storia visionaria di Stefania Gander, l'imprenditrice che ha deciso di fare della piccola editoria la sua attività professionale e che ora spedisce libri in Francia, Belgio e Canada

→ → → → → → *Lorena Palanga*

Dal minuscolo ufficio di via Righi a Bolzano al resto del mondo. Potrebbe sembrare il titolo di un libro e invece è la storia vera di una piccola casa editrice altoatesina, la Gander Books. Iniziare ad editare libri, nell'era degli eBook e del digitale spinto, era da sempre il sogno "visionario" nel cassetto di Stefania Gander. Lei che ha lavorato per grandi tipografie italiane nel ruolo di direttrice commerciale per l'estero, nel 2021 ha voluto farsi un regalo per il suo 50esimo compleanno: aprire una casa editrice. I pareri? Non sempre positivi, ma Stefania non ha mollato. Un anno di lavoro e nel 2022 la Gander Book è diventata realtà. Il primo libro quello della giornalista locale Martina Capovin e poi via via decine di scritti, in particolar modo di autori altoatesini. La vera svolta è arrivata nell'estate del 2024 con il libro scritto dalla stessa Gander "Forse non sono Dio - Cronache di un gatto", un racconto unico e divertente dove la narrazione è affidata ad un gatto domestico.

Stefania, in pochi anni è diventata titolare di una casa editrice e scrittrice di un libro apprezzato ormai in diverse parti del mondo e per mesi nella top 100 dei libri più letti su Amazon. È stata una visionaria?

Far diventare l'editoria la mia prima attività professionale è stata una scommessa. Sono partita in punta di piedi. Ho cercato di trovare storie che appassionassero i lettori, raccontate spesso da volti conosciuti a livello locale. Poi ho lavorato cercando di costruire una rete.

I suoi libri si trovano oggi in 150 librerie in tutta Italia. C'è perfino una piccola libreria indipendente a 60 km da Bruxelles che vende il suo libro "Forse non sono Dio". Come ha fatto?

Gli investimenti pubblicitari soprattutto online sono stati alti. E poi ho sfruttato le grandi potenzialità di Amazon. Non sono d'accordo con chi sostiene che il colosso rappresenta la "morte dell'editoria". Per i piccoli è una grande opportunità per raggiungere mercati altrimenti impensabili, come nel mio caso Francia, Belgio e Canada. Di recente sono stata contattata da una nota agenzia letteraria di Taiwan, interessata a portare il mio libro in Cina. Ho puntato anche alla rete con altri piccoli editori sparsi in tutta Italia, ho cercato di guardare al Sud. Le piccole realtà imprenditoriali italiane devono imparare a non considerarsi solo come concorrenza, a collaborare poco come parte di un ecosistema su alcune tematiche. Non si può rimanere chiusi nei confini provinciali.

Cos'è secondo Lei oggi visionario nel settore dell'editoria?

Visionario oggi è puntare su libri "popolari". L'editoria, e la cultura in generale, non possono essere elitarie. Devono portare e riportare le persone a leggere. Una delle recensioni più belle che ho ricevuto al mio libro è proprio quella di una persona che raccontava di non leggere mai, ma che il mio libro l'aveva letto e riletto. Ecco: forse quella persona si appassionerà d'ora in poi alla lettura. L'editoria deve tornare con i piedi per terra.

Il suo libro "Forse non sono Dio" ha raggiunto le 15 mila copie. Cosa piace secondo Lei ai lettori?

Ho studiato questa trama nei minimi particolari, sono riuscita a costruire un ritmo incessante, mi sono ispirata alla comicità di Molière in una commedia fatta di equivoci e di emozioni sul legame che da sempre si è instaurato tra umani e gatti. Ci ho messo tutta me stessa per creare una storia di qualità e i lettori sembrano aver apprezzato. ••



— Sei servita —

DAS BILD DER FRAU IN DER WERBUNG

DALL·E : „GENERIERE MIR EINE FRAU AUF EINEM LAUFSTEG“

Die „Idealform“ der Weiblichkeit?

Die KI-erstellte Frau ist makellos. Ihr Körper, dünn und grazil, wird in einem engen Jumpsuit gezeigt. Das Make-up ist intensiv, die Lippen voll, das Haar glänzt. Es ist ein Bild der Weiblichkeit, das Jahrzehnte lang in Medien gezeigt wird. Und leider ein Bild, welches als Schönheitsideal gilt. DALL·E hatte mir diese „Idealform“ der Weiblichkeit erschaffen: und genau in dieser Perfektion liegt die Gefahr, die sich in den Strukturen unserer Gesellschaft zeigt.

Ein unerreichbarer Maßstab

Psychologisch gesehen ist der Mensch zutiefst empfänglich für visuelle Reize. Menschen vergleichen und messen sich an den Bildern, die ihnen gezeigt werden. Das beeinflusst nicht nur den Blick auf sich und andere, sondern auch, wie das eigene Selbst wahrgenommen wird. Was passiert, wenn dieses Ideal, das ich in Bildform vorgeschlagen bekam, als Maßstab für Frauen genommen wird? Was, wenn Frauen sich mit einer unerreichbar perfekten Version messen?

Kollision zwischen Realität und Ideal

DALL·E hat nichts anderes getan, als die verzerrte Realität zu spiegeln, die ihr von ihren Entwickler*- und Nutzer*innen beigebracht wird. Was geschieht mit denen, deren Körper nicht zu diesem Ideal passen? Werden sie unsichtbar oder sind sie weniger wert? Und was passiert mit der Psyche, wenn man sich mit einem nicht-realen Bild misst?

Aufgabe: Stelle die Frau als mehr als nur ein Objekt der Begierde dar

Die Künstliche Intelligenz zeigt, was ihr beigebracht wurde. Aber ist das wirklich eine wahre Reflexion der Menschlichkeit? Oder ist es nur das verzerrte Bild einer Welt, die von Stereotypen durchzogen ist? Deshalb gab ich als nächstes DALL·E einen neuen Auftrag, eine weitere Frau zu kreieren, diesmal vielfältiger. Auch dieses Ergebnis war schockierend: eine Frau in Unterwäsche, deren Rippen hervorstachen – wiederum eine „perfekte“ Darstellung, die in ihrer sogenannten Perfektion noch weiter von der Realität entfernt ist. Sollen oder vielmehr müssen wir die KI als Herausforderung sehen, unser Verständnis von Schönheit und Norm zu hinterfragen?

Ich gab DALL·E, einer künstlichen Intelligenz (KI), die Aufgabe, ein Bild einer Frau auf dem Laufsteg zu erstellen. Das Ergebnis war das, was ich erwartet hatte – und das, was mich erschreckte.



„Generiere eine Frau auf dem Laufsteg“

Fragen über Fragen

Künstliche Intelligenz hat das Potenzial, unsere Wahrnehmung zu verändern – aber wer bestimmt die Bilder, die wir sehen? Und wer legt die Realität fest, die wir uns selbst dadurch aufzwingen? Was wäre, wenn wir Technologie nutzen könnten, um die Vielfalt der Menschlichkeit zu zeigen, statt sie weiter einzuengen? Können wir lernen, Unvollkommenheit zu akzeptieren und Schönheit in ihrer Vielfalt zu sehen? Welche Möglichkeiten entstehen dann? Was, wenn wir unseren Blick von der Idealform lösen und uns der Realität zuwenden – einer Realität voller Schönheit und Menschlichkeit? Wie schön wäre die Welt dann? ••



„Generiere eine Frau auf einem Laufsteg und stelle die Frau mehr als nur ein Objekt der Begierde, sondern als einen komplexen, vielfältigen Menschen dar.“

Liebe Gesellschaft, ICH WÜNSCHE MIR ...

Dieser Wunschzettel richtet sich nicht an das Christkind oder das neue Jahr, sondern an unsere Gesellschaft. Denn die Veränderungen, die ich mir wünsche, brauchen keine Magie – sie brauchen Einsicht, Engagement und Mut.

Ich wünsche mir ...

Unsere Gesellschaft gleicht einem Spiegel. Er reflektiert unsere Werte, unsere Prioritäten und unsere Menschlichkeit oder eben den Mangel daran. Wenn wir in diesen Spiegel schauen, sollten sich alle wohlfühlen können. Leider ist dieser aber vor langer Zeit gesprungen und es zeigen sich Brüche, die vielen unsichtbar erscheinen, solange sie nicht direkt betroffen sind. Risse ziehen sich durch seine Oberfläche und hinter den Linien erkennt man die Umrisse all derer, die in unserer Gesellschaft zu wenig Platz finden: Frauen, Kinder, Individuen, die Gewalt, Ungleichheit und Diskriminierung erleben. *Ich wünsche mir, dass dieser Spiegel repariert wird. Keine bloßen Pflaster über seine Risse, sondern ein Umdenken.*

... Sicherheit und Gleichheit

Erlebt eine Frau Gewalt, ist das keine Ausnahme, sondern Realität. Sie geschieht hinter verschlossenen Türen, in Beziehungen, in der Öffentlichkeit, in Strukturen, die Frauen nicht schützen, sondern verraten. Leider sprechen die Zahlen eine klare Sprache: Jede dritte Frau erlebt in ihrem Leben Gewalt. Es ist keine reine Statistik, sondern es sind Menschen, die hinter diesen Zahlen stehen. Es sind Leben, die gebrochen werden, Seelen, die von einem Umfeld im Stich gelassen werden, das Gewalt als privates Problem behandelt. Doch Gewalt ist kein individuelles Schicksal, sondern eine gesellschaftliche Ver-

antwortung. *Ich wünsche mir Sicherheit und Gleichheit für alle – und zumindest Orte, die Schutz und Würde garantieren.*

... eine gewaltfreie Gesellschaft

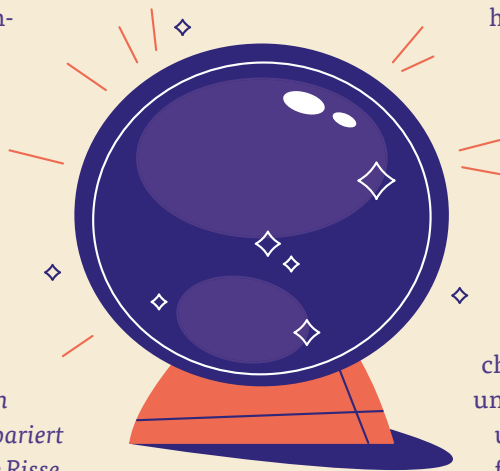
Wenn es eine Antwort auf Gewalt gibt, dann beginnt sie in den Köpfen. Doch wie kann Bildung Veränderung bewirken, wenn sie selbst durch Gewalt geprägt ist – sei es durch die Vernachlässigung unbequemer Themen, durch das Ausklammern von Diskussionen über Machtstrukturen oder durch die Tabuisierung von Sexualität? Das Verhindern von Gewalt muss in unseren Schulen beginnen. *Ich wünsche mir Bildung, die unseren Jüngsten Werkzeuge gibt, um Machtverhältnisse zu hinterfragen, Grenzen zu setzen und Empathie zu entwickeln.*

... Vielfalt als unsere Essenz

Gleichstellung ist eines der großen, uneingelösten Versprechen unserer Gesellschaft. Sie bleibt unerfüllt, wenn Menschen jeden Tag um ihre Existenzberechtigung kämpfen müssen. Statt Vielfalt zu fördern, sehen wir Mauern. Dabei ist Vielfalt die Essenz unserer Menschlichkeit. *Ich wünsche mir, dass wir akzeptieren, dass Gleichstellung und Vielfalt keine natürliche Entwicklung sind, sondern ein aktiver, oft unbequemer Prozess, der alte Strukturen und unsere eigene Bequemlichkeit aufbrechen muss, damit alle erblühen dürfen.*

... Antworten auf einige Fragen

Die Risse in diesem Spiegel sind nicht unvermeidbar. Sie sind menschengemacht und damit veränderbar. Gewalt, Ungleichheit, Ignoranz und Passivität sind nicht die Natur des Menschen, sondern die Konsequenzen einer Gesellschaft, die verlernt hat, wirklich hinzusehen. Vielleicht beginnt Veränderung mit einem einfachen Gedanken: Was wäre, wenn wir nicht nur für uns selbst, sondern füreinander leben? *Was wäre, wenn wir uns nicht von Angst, sondern von Hoffnung leiten lassen? Sind wir bereit, Verantwortung für die Risse zu übernehmen und sie gemeinsam zu heilen? ••*





DIAMOCI UN TAGLIO

Grande affluenza alla cerimonia del taglio del nastro per l'apertura della circonvallazione di Varna. Nella foto che ritrae questo momento troviamo: IL responsabile del progetto, IL progettista, IL sindaco e due assessori provinciali (maschi entrambi). Di donne neanche l'ombra. Ma forse meglio così, viene da dire. Certo, importante e giusta sarebbe stata la presenza femminile nella foto qualora fossero state donne coinvolte nel progetto, in qualità di responsabili, progettiste, assessore o altro. Ma, come sappiamo, difficilmente sono protagoniste al centro della scena, così come purtroppo ci confermano i numerosi dati sul gender gap. Quindi meglio senza donne piuttosto che averle



© LPA/Daniel von Johnston

presenti con sorrisi più o meno convinti, come regginastro o belle statuine con in mano un mazzo di fiori ai margini dell'inquadratura. Sono ancora troppi gli eventi inaugurali con ragazze e donne che reggono il nastro a uomini in posizione centrale... domanda: non siete capaci di tagliarvelo da soli? Dai, ce la potete fare, guardare per credere.

Linda Albanese

STELLUNGNAHME DER WERBECOMPANY MERAN

zum Artikel „Männer Club“ (Ausgabe 04/2024)
gemäß Art. 8 des Pressegesetzes (Nr.47/1948)

Zunächst möchten wir klarstellen, dass wir die im Artikel thematisierte Bedeutung von Frauen in Familienunternehmen zu 100% teilen. Ohne die Arbeit, das Engagement und die Leidenschaft unserer Mutter und Ehefrau Heidi Schwiembacher wäre unser Erfolg undenkbar. Sie ist seit über drei Jahrzehnten ein gleichberechtigter Teil unserer Gesellschaft und prägt den Betrieb bis heute maßgeblich mit. Umso bedauerlicher finden wir es, dass im Artikel der Eindruck erweckt wird, unsere Agentur würde die Rolle von Frauen in der Führung und im Team nicht ausreichend würdigen.

Der einzige Grund, warum Frau Schwiembacher am Tag der Preisverleihung nicht anwesend war, ist schlichtweg, dass sie an diesem Tag einen anderen wichtigen Termin wahrnehmen musste. Dass dadurch auf den Fotos nur die männlichen Vertreter unserer Familie zu sehen sind, lag nicht in unserer Hand und spiegelt nicht die Realität unseres Betriebs wider.

Wir legen großen Wert darauf, in unserem Team Gleichberechtigung zu leben. Seit über 40 Jahren arbeiten bei uns Frauen und Männer Seite an Seite, oft sogar in weiblicher Mehrheit. Aktuell besteht unser Team aus einem ausgewogenen Mix an Geschlechtern, und wir fördern Diversität und Chancengleichheit, wo immer es möglich ist.

Die familiäre Nachfolge liegt in männlicher Hand, einfach deshalb, weil es in unserer Familie „nur“ zwei Söhne gibt. Diese Tatsache zu problematisieren, halten wir für unangemessen und fast schon amüsant.

Kritik an gesellschaftlichen Strukturen ist wichtig und wertvoll. Wir möchten aber anregen, bei solchen Themen intensiver zu recherchieren, bevor einzelne Betriebe exemplarisch als Zielscheibe gewählt werden. Wir unterstützen die Forderung nach mehr Sichtbarkeit für Frauen in Unternehmen – möchten jedoch betonen, dass wir für uns keine Grundlage sehen, als Negativbeispiel herangezogen zu werden.

Heidi Schwiembacher und das gesamte Team der Werbecompany stehen für die Werte, die in einem echten Familienunternehmen gelebt werden: Respekt, Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung – unabhängig vom Geschlecht.



BUCH: FICKT EUCH! SEX, KÖRPER UND FEMINISMUS

„Fickt euch“ ist eine Sammlung der Sex-Kolumnen aus dem Missy Magazin, einem feministischen Magazin aus Berlin. Die Kolumnen verhandeln marginalisierte Fragestellungen rund um Sex, unterhalten, vermitteln Wissen, provozieren und brechen dabei mit schambefahenen Tabus: „Ist es als Lesbe okay, wenn mich einfallloser Hetero-Porno anturnt? Wie unmöglich ist Analsex mit Hämorrhoiden? Wie gehen Bondage und Behinderung zusammen? Wie geil ist Kinderwunschsex? Und: Wie geht gutes Sexting?“ (missy-magazine.de) Von den eigenen Erfahrungen ausgehend sprechen die Autor*innen an, was die Lesenden sicher auch schon beschäftigt hat und bieten jede Menge Andockpunkte, ohne dabei allen die eigene Perspektive überstülpen zu wollen. Herausgegeben vom Missy Magazin in Kooperation mit Edition Nautilus.



CHICCHE DI CULTURA

FILM, BOOKS AND MUCH MORE
CULTURA E APPROFONDIMENTO



AMERICANE - STORIE DI DONNE INDIMENTICABILI

Podcast di Maria Latella

Otto donne che raccontano, attraverso le loro biografie, gli Stati Uniti, un paese giovane ma che spesso è, ed è stato, l'ago della bilancia nella storia della politica, della cultura, della musica e dello sport mondiale. Otto donne che hanno saputo reinventarsi e vivere molte vite in una sola. „Americane - Storie di donne indimenticabili“ è il podcast originale del Sole 24 Ore e di Radio 24, ideato e condotto da Maria Latella, che ripercorre le storie personali e professionali di quelle che sono autentiche icone della cultura statunitense: da Hillary Clinton a Simone Biles, da Oprah Winfrey a Beyoncé, un racconto appassionato dell'universo femminile a stelle e strisce.



© SWR/Triemafilm

SERIE: 30 TAGE LUST

Freddy und Zeno sind 30 und fast ihr halbes Leben lang ein Paar. Wenn sie sich auch sehr mögen, ist das Gefühl, etwas zu verpassen, irgendwann so groß, dass sie ein Experiment wagen: 30 Tage lang dürfen beide machen, was und mit wem sie wollen, allerdings keine Person zweimal treffen und sich gegenseitig nicht von ihren Erlebnissen erzählen. In acht Folgen zu jeweils ca. 30 Minuten schaut man den beiden dabei zu, wie sie sich ungeschickt, aber mutig durch aufregende erste Male und Dating-Fails bewegen, sich daran erinnern, wie sehr sie sich gegenseitig doch schätzen und dabei gleichzeitig merken, was ihnen jeweils fehlt. Wenn auch schade, dass die Serie Beziehungsformen jenseits einer monogamen Zweierkonstellation und deren Potentiale nicht wirklich mitdenkt, ist sie durch die immer ehrlich und authentisch wirkenden Einblicke in das Innenleben der Protagonist*innen sehr empfehlenswert, wirklich gut gespielt und vor allem extrem unterhaltsam. Bis 24.10.25 kostenlos verfügbar in der ARD-Mediathek.



SCIENZIATE. STORIE DI VITA E DI RICERCA

Libro di Elena Cattaneo

L'autrice, professoressa ordinaria di Farmacologia all'Università di Milano e senatrice a vita, è in libreria con questo nuovo volume edito da Raffaello Cortina Editore che racconta la scienza al femminile. Da oltre trent'anni Elena Cattaneo dedica la sua vita alla ricerca su una malattia neurodegenerativa ereditaria, la Còrea di Huntington. L'Italia

è disseminata di storie di ricerca e di passione simili alla sua. Questo volume è il racconto di storie di scienza, di studiose e delle loro domande. Attraverso le voci delle protagoniste accompagnerà i lettori nell'esplorazione di ambiti di studio molto diversi, dalle lingue antiche all'astrofisica passando per la vita degli scimpanzè, con l'obiettivo di accrescere la consapevolezza collettiva sul contributo delle tante scienziate alla crescita culturale, scientifica, sociale del paese. Le storie tracciate in questo libro rappresentano una rivoluzione in corso, in cui si moltiplicano quei modelli di riferimento che sono mancati a tante ragazze di ieri ma che ci auguriamo possano aiutare quelle di oggi e di domani a realizzare in pieno le loro aspirazioni.

LEE MILLER

Film di Hayley Maitland e Giacomo Aricò

Nel film in sala dal 13 marzo, Kate Winslet è Lee Miller, la modella di Vogue che diventò fotoreporter di guerra durante il secondo conflitto mondiale. Elizabeth "Lee" Miller è stata una celebre modella, una fotografa di moda e la musa dell'artista surrealista Man Ray. Ha frequentato il mondo degli artisti e degli intellettuali nella Parigi degli anni Venti, ma arrivata alla mezza età vuole confrontarsi con qualcosa di più autentico, e raccontare al mondo ciò che sta succedendo sul fronte della Seconda Guerra Mondiale. Dunque, si reca in prima linea come fotoreporter, anche contro il volere dell'esercito, per testimoniare le condizioni dei prigionieri e il coraggio delle ausiliarie al fronte, rischiando la vita e riportando a casa una sindrome da stress post traumatico che l'accompagnerà per tutta la vita.



© Leemovie.com



© Anne Barth / republica

PODCAST: TECH WON'T SAVE US

Tech Won't Save Us (Deutsch: Technologie ist nicht die Rettung) ist ein wöchentlich erscheinender, englischsprachiger Podcast mit Journalist und Autor Paris Marx als Host, in dem es um die Tech-Branche, deren große Versprechen und die Personen dahinter geht. Passend zu einigen Beiträgen (Seiten 24-25, 27) in dieser ères-Ausgabe hinterfragt Marx gemeinsam mit seinen wechselnden Gästen die bedingungslose Gleichsetzung von Technologie mit Fortschritt, kritisiert die Vorstellung, man könne eine unpolitische Perspektive darauf einnehmen und zeigt, wie viel gerade der immer einflussreicher werdende Tech-Sektor mit Marginalisierung und Diskriminierung zu tun hat. Verfügbar auf Spotify und anderen Plattformen, auf denen es Podcasts gibt – mit besonderer Empfehlung der Folge „The New Tech Oligarchy“ (Deutsch: Die neue Tech-Oligarchie“) vom 23. Jänner 2025.



NEUGIERIG AUF NOCH MEHR FEMINISTISCHE THEMEN?
Dann ganz einfach und kostenlos die ères FrauenInfoDonne hier abonnieren.



VUOI SAPERNE DI PIÙ SUI TEMI CHE RIGUARDANO IL FEMMINISMO?
Abbonati qui a ères FrauenInfoDonne, è semplice e gratuito.

Role Models | Der *eres*-Fragebogen

LARISSA LEITNER – gebürtig aus Sterzing, ist Co-Founder & Co-CEO von Empion, einem HR-Tech-Startup, das mit einem KI-basierten Headhunting-System den Fachkräftemarkt revolutioniert hat. Mit Leidenschaft setzt sie sich für die Gleichstellung von Frauen ein und kämpft für die Vereinbarkeit von Familie und Karriere – zwei Themen, die ihr besonders am Herzen liegen.

Was hat Dich inspiriert, Empion zu gründen?

Während meiner Promotion im Bereich Unternehmenskultur habe ich erkannt, wie wichtig das Arbeitsumfeld für die Zufriedenheit ist. Arbeit lässt sich anpassen, aber die Unternehmenskultur bildet das Fundament. Dabei fiel mir auf, dass es kaum wissenschaftliche, datenbasierte Ansätze zu diesem Thema gab. Mit Empion möchte ich das ändern und Menschen helfen, den Arbeitsplatz zu finden, der wirklich zu ihnen passt, nach dem Motto: *Helping people find workplaces where they belong.*

Werden Frauen in Europa genug ermutigt, Führungspositionen zu übernehmen, oder braucht es gesellschaftliche Veränderungen, auch in Südtirol?

In Südtirol fällt mir auf, dass fast nur Frauen ihre Kinder abholen – das zeigt, wie wichtig die Wahl des Partners für die Karriere von Frauen ist, aber das erfordert bessere Kinderbetreuungsangebote und einen Wandel in den Köpfen der Menschen. Leider gibt es noch immer tief verankerte Glaubenssätze,

wie die Idee, dass arbeitende Mütter „Rabenmütter“ sind. In Skandinavien wird Elternzeit gleichberechtigt geteilt, was mehr berufliche Gleichstellung ermöglicht. Es braucht einen kulturellen Wandel, damit Frauen ohne Vorurteile Führungspositionen übernehmen können, wenn sie wollen.

Siehst Du Dich selbst als Feministin? Was bedeutet Feminismus für Dich?

Ja, ich sehe mich als Feministin. Leider wird der Begriff aber oft negativ wahrgenommen, besonders von älteren Männern, die Klischees von „Kampffeministinnen“ im Kopf haben. Das finde ich schade, denn für mich geht es beim Feminismus darum, Frauen zu fördern und für sie einzutreten, wo ich kann. Jeder kleine Schritt in diese Richtung erfüllt mich. Seit Januar setze ich mich im Wirtschaftsrat Deutschland für die Vereinbarkeit von Familie und Karriere ein. Für Gleichberechtigung braucht es weiterhin ein Umdenken – politisch und in den Köpfen der Menschen. Feminismus bedeutet für mich, aktiv an dieser Veränderung zu arbeiten.

Was würdest Du jungen Frauen raten, die zögern, einen ähnlichen Weg wie Deinen zu gehen?

Mein Rat an junge Frauen: Einfach machen! Keine Angst und nicht auf Perfektion warten – das erwartet niemand. Es ist okay, wenn nicht alles perfekt läuft. Ich frage mich immer: Was ist das Schlimmste, was passieren kann? Man wächst mit seinen Aufgaben. Dinge, die mich früher aus der Bahn geworfen hätten, sind heute kein Problem mehr. Natürlich kommen neue Herausforderungen, aber genau das ist Wachstum. Habt Mut, zweifelt nicht zu sehr an euch selbst und geht einfach los. Die meisten Ängste passieren nicht, und selbst wenn etwas schiefgeht, ist es nicht schlimm. Wichtig ist, dass ihr es versucht habt – darauf könnt ihr stolz sein.

